Nr. 259 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 10. November 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. - Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Herriot gegen Vertragsrevision

Frankreichs außenpolitischer Kurs — Verständigung mit Deutschland — Internationale Polizei für Erhaltung des Friedens

Die deutsch-französischen Verhandlungen

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Anfang November 1931.

Sehr richtig schreibt die „Volontee", daß man jetzt in der französischen Presse bei der Stellungnahme zu den augenblicklichen deutsch-französischen Verhandlungen drei verschiedene Strömungen unterscheiden kann.

„Mit derselben Dickköpfigkeit, mit der die Deutschen einst versicherten, französische Flieger seien über Nürnberg geflogen, müssen wir jetzt das deutsche Gesuch glatt abweisen. Wenn in einigen Tagen die Kammer wieder zusammentritt, so wollen wir hoffen", schreibt der „Figaro", daß die Mehrheit das Interesse Frankreichs, welches weit wichtiger ist als das Deutschlands und seiner Gläubiger, gegen den Briandismus, in welcher Form er auch auftreten mag, verteidigen wird"; und der „Ami du Peuple", der behauptet, Frankreich habe gar keine Schuld am heutigen Zustande Deutschlands, fragt: „Hat etwa Frankreich Deutschland veranlaßt, sich mehr als seine Mittel es erlauben, Geld leihen zu lassen und sich in tolle Schulden zu stürzen? Hat Frankreich ganz allein im Haag und über den Youngplan verhandelt? Hat Frankreich denn die Veranlassung zum Hoover-Moratorium gegeben? Hat Frankreich für unnütze Ausgaben Milliarden verschwendet? Beunruhigt denn Frankreich Europa und machen bei uns die militärischen Verbände überflüssige Manifestationen? Säet denn Frankreich Mißtrauen und Unruhe?"

Diesen engstirnigen Nationalisten, die auf das französische Gold pochen, und die sich so lange über einen geldlichen Zusammenbruch Deutschlands, Englands und Amerikas freuen würden, bis sie endlich einsehen, daß die Befolgung des Rats des „Figaro": „Behalten wir unser Gold. Das ist noch immer das Sicherste!" auch für Frankreich die schlimmsten Folgen haben muß, stehen vernünftigere Elemente gegenüber. Die Finanz- und die Bankwelt in Frankreich sieht das Unheil kommen, das eine engherzige Politik auch für Frankreich heraufbeschwören würde. In einem Leitartikel rät Pierre Lyautey in der „Journee Industrielle", der Zeitung der französischen Großindustrie, ebenso wie Edouard Julia in der großen Bankzeitung „Agence economique et financiere", den großen Worten der französischen Reaktion keine Folge zu leisten, sondern die jetzigen deutsch-französischen Verhandlungen unter allen Umständen zu einem Resultat kommen zu lassen. Es ist bezeichnend, daß auch die Pariser Abendzeitung „Intransigeant", die zuerst alle neuen Verhandlungen mit Deutschland als völlig unmöglich hinstellen wollte, jetzt eingeschwenkt ist und die Möglichkeit des Abschlusses einer neuen Vereinbarung ins Auge faßt, damit „gemeinsam mit dem Präsidenten Hoover studiert wird, was menschlich möglich ist, um Deutschland aus der Panne zu helfen, in die es bewußt hineingeraten ist. Aber etwas Unmögliches darf Deutschland nicht verlangen."

Die Linke will mit aller Energie die Fortsetzung einer großen Friedenspolitik deutsch-französischer Annäherung. „Man kann unmöglich den Menschen, den Völkern und den Ereignissen immer ein Nein entgegenwerfen", schreibt „Oeuvre", „das führt nur dazu, daß sich die Menschen und die Völker gegen uns verbünden, und daß die Ereignisse über uns hinwegstürzen. Schon gibt der französische Ministerpräsident zu verstehen, daß er sich diese rein negative Politik nicht zu eigen machen will. 1922 wurde in Cannes durch Briand die „positive Politik" eingeweiht, die dann mehrmals unterbrochen oder gehemmt wurde. Durch die Hitlerleute in Deutschland? Gewiß. Aber auch bei uns durch die Manöver des Herrn Millerand und seiner Freunde und dann durch die letzten Kammerwahlen des Jahres 1928".

„Alles liegt in dem einen Worte: „Vertrauen"", schreibt auch die Zeitung „La Gauche" („Die Linke"), „das Reich muß sich von Adolf Hitler befreien und von den Einflüssen der Hohenzollern, und das allzu schwache österreichische Ministerium darf sich nicht scheuen, energisch gegen die Heimwehren und die Putschveranstalter aufzutreten. Deutschland und Oesterreich werden im Elend bleiben, so lange sie der Welt das Schauspiel kleiner Bürgerkriegsmanöver bieten", und im sozialistischen „Populaire" meint Leon Blum, der sonst immer Pessimist war, daß diesmal eine kleine Hoffnung für das Gelingen der deutsch-französischen Verhandlungen vorhanden sei. Kurt Lenz.

Paris. Der neugewählte Präsident der Radikalsozialistischen Partei, Herriot, hielt am Sonnabend abend eine große außenpolitische Rede. Er begann mit der Verteidigung der Partei gegen den Vorwurf, außenpolitisch versagt zu haben. Man habe der Partei ihre Haltung in der Anschlußfrage vorgeworfen. Er sei aber der Meinung, daß die Lehren der Geschichte nicht unberücksichtigt bleiben dürften.

Herriot verteidigte dann den Standpunkt der Radikalsozialisten in der Entwaffnungsfrage. Sie seien für einen Rüstungsstillstand, um den Staatshaushalt zu entlasten, aber gerade weil die Partei für diese Forderungen eintrete, müsse sie die aufmerksamste und treueste Verteidigerin der nationalen Rüstung sein. Solange ein Krieg möglich sei, würde er, Herriot, einer besonderen und vorweggenommenen Abrüstung Frankreichs nicht zustimmen. „Solange es noch gefährliche Narren gibt, ziehe ich es vor, die Schützengräben mit toten Betonmassen zu füllen, als mit den Leibern unserer Kinder!"

Herriot fordert eine internationale Polizei und einen internationalen Vertrag, durch den die Entscheidungen des Völkerbundes wirksam und unverletzlich gemacht würden, getreu dem Protokoll von 1926, durch das Sicherheit, Schiedsgericht und Entwaffnung miteinander verbunden seien.

Zur Frage der Revision der Verträge erklärte Herriot:

„Es gibt keine internationale Moral ohne Zuverlässigkeit und Respekt vor Verträgen."

Zu den Erklärungen Borahs bemerkte er, daß der Artikel 19 des Versailler Vertrages die Nachprüfung unanwendbar gewordener Verträge vorsehe. Er widersetze sich nicht der Untersuchung der Möglichkeit von Ergänzungen,

aber man dürfe nicht diese oder jene Nation als Richter über Aenderungen anerkennen,

die sie selbst betreffen. Der Respekt vor dem gegebenen Wort und den unterzeichneten Verträgen sei unentbehrlich für die Erhaltung der internationalen Moral und infolgedessen des Friedens.

„Revision der Verträge? Nein! Aenderung im Rahmen der Verträge? Ja!"

Herriot schloß mit einem Appell an den guten Willen zur Arbeit und zur Geduld. Wenn das Land Goethes und das Land Voltaires sich nicht verstehen könnten, so müsse man am Frieden verzweifeln.

Absage der Opposition

Keine Mitarbeit der Opposition an den Budgetberatungen — Alle Vorschläge auf Abänderung zwecklos

Der Innenminister gegen die Studentenausschreitungen

Warschau. Zwei Lager stehen sich bei der Beratung des Budgets gegenüber. Die Regierung und insbesondere der Finanzminister Jan Pilsudski ist der Ansicht, daß das Budget durchaus real sei und ihm assistiert der Regierungsblock, der über diese Arbeiten bei der Aufstellung des Budgets direkt begeistert ist, wie dies aus der Erklärung des Führers des Regierungsblocks hervorging. Das Vertrauen zur Regierung in diesem Lager ist da, nur hat am zweiten Tage der Beratungen der Regierungsmann Byrka, ein Fachkenner des Budgets, etwas Wasser in die freudige Schaffenskraft eingegossen, denn er sprach von verschiedenen Aenderungen, die erforderlich sind, wandte sich gegen den Etatismus, der überholt sei und der Privatinitiative Platz machen müsse. Er gibt an, daß gewisse Einnahmequellen der Regierung zu gering angegeben sind und das müsse in der Budgetkommission nachgeholt werden. Mit den Steuervornahmen der Regierung ist er nicht ganz einverstanden, aber schließlich wird der Regierungsblock schon das Richtige finden.



Vor einem Eingreifen Rußlands im Fernen Osten?

General Blücher, der russische Oberkommandierende in Ostsibirien ist überraschend zu den Grenztruppenteilen abgereist. Danach scheint Rußland jetzt dem mandschurischen Konflikt, der immer mehr auf die russische Interessensphäre übergreift, erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Der Vertreter der P. P. S. ging auf eine nähere Kritik des Budgets ein und erklärt,

daß sein Klub die Mitarbeit bei den Beratungen ablehnen müsse,

daß es zwecklos sei, Abänderungsanträge zu stellen, weil sie sowieso nicht berücksichtigt werden. Er ging in eine Kritik der politischen Verhältnisse ein und stellte fest, daß es der Regierung nicht gelungen sei, irgendwelche ihrer Versprechungen zu realisieren. Abg. Niezialkowski tritt

für radikale Aenderung der polnisch-politischen Verhältnisse ein, die allein eine Gesundung herbeiführen können.

Der Vertreter der Ukrainer lehnt das Budget ab, weil es dem ukrainischen Volke in keiner Beziehung seine Bedürfnisse erfüllen will, worauf der Vertreter der jüdischen Partei das Budget ablehne und sich insbesondere gegen das Versagen der Behörden bei den Studentenausschreitungen in Warschau wendet.

Der Innenminister ergreift das Wort, um die Studentenausschreitungen auf das Schärfste zu verurteilen und sagt zu, daß die Regierung energisch durchgreifen werde, auch alle Maßnahmen getroffen sind,

daß sich die Ausschreitungen nicht mehr wiederholen.

Auch die nationalen Minderheiten machen zum Budget Vorbehalte, nachdem der Vertreter der Christlichen Demokraten und der Nationalen Arbeiterpartei erklären, daß sie die Mitarbeit ablehnen werden und sich nur auf eine Kritik der Regierungshandlungen beschränken werden.

Es kam dann noch zu einem Zwischenfalle mit dem Nationaldemokraten Stypulkowski, der die Erklärung des Innenministers Pieracki als bestellte jüdische Arbeit hinstellt und sagt, daß die polnischen Studenten provoziert worden seien.

Hierauf wurde noch eine Resolution angenommen, die sich gegen die Verfolgung der polnischen Minderheit in Lettland wendet,

worauf die Sitzung geschlossen wurde und das Budget in erster Lesung der Kommission überwiesen wurde.



Minister Painlevé besucht Deutschland

Der frühere französische Ministerpräsident Painlevee (links) traf zu einem mehrtägigen Besuch Deutschlands in der Reichshauptstadt ein, wo er von dem französischen Botschafter in Berlin, Francois Poncet (rechts), begrüßt wurde.

Polens Staatshaushalts-Voranschlag

Wie wir vor kurzem berichteten, hat die Regierung dem **Staatshaushalts-Voranschlag für 1932/33** vorgelegt, der auf der Einnahmeseite 2 375 015 800 Zloty und auf der Ausgabenseite mit 2 452 383 400 Zloty, somit also mit einem Defizit von 77 367 600 Zloty abschließt. Die Zusammenstellung des Voranschlages zeigt folgendes Bild:

Der Etat des **Präsidenten der Republik:** Einnahmen 203 500, Ausgaben 3 284 000 Zloty;

Sejm: Einnahmen 208 600, Ausgaben 6 204 300;

Senat: Einnahmen 46 700, Ausgaben 1 704 000;

Staatskontrolle: Einnahmen 159 200, Ausgaben 4 827 000;

Präsidium des Ministerrates: Einnahmen 2500, Ausgaben 3 149 000;

Außenministerium: Einnahmen 14 907 000, Ausgaben 44 567 000;

Kriegsministerium: Einnahmen 3 350 000, Ausgaben 832 650 000;

Innenministerium: Einnahmen 12 771 100, Ausgaben 212 600 000;

Finanzministerium: Einnahmen 1 373 710 300, Ausgaben 110 800 100;

Justizministerium: Einnahmen 62 254 400, Ausgaben 101 679 000;

Industrie- und Handelsministerium: Einnahmen 14 145 700, Ausgaben 26 500 000;

Verkehrsministerium: Einnahmen 681 500, Ausgaben 3 675 000;

Landwirtschaftsministerium: Einnahmen 2 610 000, Ausgaben 19 500 000;

Kultusministerium: Einnahmen 2 918 900, Ausgaben 348 033 300;

Ministerium für öffentliche Arbeiten: Einnahmen 15 926 000, Ausgaben 38 306 000;

Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge: Einnahmen 587 700, Ausgaben 87 502 000;

Ministerium für Agrarreform: Einnahmen 56 000, Ausgaben 11 760 000;

Post- und Telegraphenministerium: Einnahmen 9 300 000, Ausgaben 1 700 000;

Pensionen und Versorgungen: Einnahmen 33 050 000, Ausgaben 149 000 000;

Invalidenrenten: Ausgaben 157 000 000;

Staatsschulden: 280 033 000.

Staatsschulden: 280 033 000.

Die **staatlichen Unternehmungen** zahlen in den Staatsschatz 142 060 400 Zloty ein, während der Staatsschatz zu den Unternehmungen 7 910 000 Zloty zuzahlt. Die Monopoleinnahmen wurden auf 695 357 000 Zloty veranschlagt, darunter das Salzmonopol mit 47 100 000, das Tabakmonopol mit 340 Millionen, das Spiritusmonopol mit 270 Millionen, die Lotterie mit 14 257 000 und das Zündholzmonopol mit 24 Millionen Zloty.

Wieder judenfeindliche Ausschreitungen

Warschau. Am Sonnabend kam es vor der Handelshochschule in Warschau zu judenfeindlichen Ausschreitungen polnischer Studenten. Einige Juden wurden hierbei verprügelt. Der Rektor der Handelshochschule hat daraufhin die Abhaltung von Vorlesungen eingestellt.

Die Japaner marschieren auf Tsitsikar

General Maa zurückgetreten.

Moskau. Nach einer russischen Meldung aus Charbin haben die japanischen Truppen die Eisenbahnbrücke über den Nonnifluß am Sonntag wieder hergestellt. Sie setzten ihren Vormarsch fort. Der chinesische General Maa hat den Rückzugsbefehl gegeben, um weitere Zusammenstöße zu vermeiden. In Tsitsikar wurde der Belagerungszustand erklärt.

Nach einer weiteren Meldung aus Charbin ist General Maa zurückgetreten. Er soll erklärt haben, er sei nicht mehr in der Lage, dem japanischen Vormarsch Widerstand zu leisten. Eine Bestätigung dieser Meldung von amtlicher chinesischer Seite soll noch nicht vorliegen.

*

Schanghai. Die Verwaltung der südmandschurischen Eisenbahn hat den gesamten Güterverkehr auf ihren Linien von Sonntag ab eingestellt. Die Maßnahme wird mit der Anforderung von rollendem Material durch das japanische Oberkommando für die Beförderung von neuen japanischen Truppen nach der Nordmandschurei begründet. Die Sperrung des Güterverkehrs auf der südmandschurischen Eisenbahn soll vorläufig 3 Tage dauern.

Die Geheimberichte über die P. P. S.

Die politische Polizei bei der Vorbereitung des Brester Prozesses — Die Rolle der Parteimiliz Die Strömungen in der P. P. S.

Warschau. Interessante Enthüllungen über die Methoden der politischen Polizei lieferte der 12. Verhandlungstag des Brester Prozesses. Angestellte der politischen Polizei in Warschau, Banko und Burwaski, gaben als Zeugen vernommen zu,

daß sie in amtlicher Eigenschaft Mitglieder der P. P. S. wurden,

um den Behörden „zuverlässiges" Material über die Tätigkeit der P. P. S. liefern zu können. Sie gaben ferner an,

daß sie weitere Konfidenten,

unter anderem einen gewissen Tulo und den aus dem Attentatsprozeß gegen Pilsudski bekannten Porsysky beschäftigt haben und daß diese Konfidenten an den angeblich konspirativen Arbeitern der P. P. S.-Miliz teilgenommen haben. Als die Zustände in Polen um 1928 eine Verschärfung erfuhren, so berichten die politischen „Kriminalisten", haben sie den Auftrag auf besondere Beobachtung der P. P. S. erhalten, die um diese Zeit eine aktive Tätigkeit entwickelte und besondere „Bojowkas" schuf, die mit Zustimmung des Kriegsministeriums einen militärischen Instruktorenkurs abhielt, wo in Czenstochau Offiziere Unterricht erteilten, wobei sogar das Verhalten im Straßenkampf „gelehrt" wurde. Ein Konfident nahm an den Kursen teil, die angeblich aber gegen die Regierung verwendet werden sollten, wenn der Augenblick gekommen sei.

Von dem Attentat, so berichtet Banko und Burawski einheitlich, waren sie unterrichtet, obgleich ihnen Porszynski nicht als zuverlässig erschien. Es war bekannt, daß die P. P. S. Waffen besitze, daß auf einen Mitgliederstand von etwa 3000 gegen 800 Milizleute waren, davon allerdings nur 20 bis 60 Revolver vorhanden waren, die sich im Besitz des Abg. Chondzinski befanden, während der Abg. Dziengelewski der Hauptinstruktor war, die Milizi aber unter Leitung des Abg. Arcziszewski stand, der von den politischen Agenten als bedachtsam und zuverlässig bezeichnet wird. Er habe auch verboten am 14. September, der fraglichen Centrolew-demonstration, Waffen auszuteilen. Die politische Polizei, wohlwissend, daß die P. P. S. Waffen besitze,

habe indessen keinerlei Haussuchungen gemacht,

nur in den Druckereiräumen der P. P. S. hätte man noch illegale Flugblätter gehaussucht und gefunden. Von der Verteidigung befragt, ob den politischen Agenten bekannt sei, daß ihre Konfidenten zu den radikalen Elementen bei jeder Gelegenheit gehört haben, schwiegen sich die Zeugen aus. Aus dem Kreuzverhör der Zeugen geht hervor, daß die P. P. S.

von der politischen Polizei in dem Augenblick konspirativ beobachtet wurde, nachdem sie selbst sich mit dem Gedanken trug, bei einem eventuellen Verbot als Partei, illegal zu werden.

Auch der ehemalige Sejmmarschall Daszynski sollte in diese Konspiration einbezogen werden, weil angeblich die Miliz auf die Galerie Zutritte erhielt, der Zweck ihres dortigen Aufenthalts ist aber nicht geklärt, so berichten die politischen Agenten. Jedenfalls habe man bei einem Führer der Miliz ein solches Billett von Daszynski selbst gefunden. Die politischen Agenten gaben im Kreuzverhör zu, daß der politischen Polizei bekannt war,

daß eine Demolierung der Druckerei des „Robotnik" geplant war,

daß die Regierungssozialisten Moraszewskis-Jaworskis gegen den „Robotnik" eine Demonstration planten, die polizeilich verhindert wurde. Ueber die Rolle der PPS.-Regierungssozialisten befragt, erklärten die politischen Agenten, daß diese nicht konspiriert wurde, weil sie durchaus regierungstreu und zuverlässig sei. Ueber die Ideologie der Führer der PPS. befragt, gaben die politischen Agenten an, daß Arciszewski zu den sachlichen Führer der PPS. gehöre, während die Abg. Liebermann, Dubois, Barlicki und Ciolkosz zu

den radikalen Elementen, welche den Kampf mit Pilsudski wollen, gehören,

die Rolle des Abg. Pragier in der PPS. sei ihnen nicht ganz klar.

Am 12. Verhandlungstag konnte man in aller Deutlichkeit feststellen, daß man es im Kampf gegen den Centrolew, in erster Linie auf die PPS. abgesehen hat, daß auch im Brester Prozeß die anderen Richtungen weniger Beachtung finden, als die PPS. vor deren Tätigkeit die Behörden scheinbar die allergrößten Sorgen hatten, ohne Zweifel war auch die PPS. im Centrolew die führende Partei.

Die Verhandlungen wurden auf Montag vertagt.



Der neue Finanzminister Preußens

Dr. Otto Klepper, der Präsident der Preußenkasse, wurde als Nachfolger von Höpker-Aschoff zum preußischen Finanzminister ernannt.

Francois Poncet berichtet Laval

Paris. Der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, ist am Sonntag nachmittag in Paris eingetroffen. Er wird sich noch am gleichen Tage mit Laval in Verbindung setzen. Französischerseits versichert man, daß der Botschafter dem Ministerpräsidenten die neueste deutsche Auffassung über die Tributfrage unterbreiten werde. Die Vorschläge, die der Reichskanzler dem Botschafter am Sonnabend unterbreitet habe, seien diesem so wichtig erschienen, daß er es für notwendig erachtet habe, sofort persönlich nach Paris zu reisen. Die Vorschläge bezögen sich auf alle Fragen, die in den letzten Tagen Gegenstand von Besprechungen zwischen Hoesch und Laval gewesen seien. Die deutsch-französischen Besprechungen treten nunmehr in ein entscheidendes Stadium.

Völkerbundsratstagung bereits am 13. November?

Paris. Während der Quai d'Orsay am Freitag erklären ließ, daß die Frage der Zusammenberufung des Völkerbundsrates im Zusammenhang mit dem mandschurischen Konflikt noch nicht entschieden sei, will die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune" von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß Briand die Tagung schon für den 13. November nach Paris einberufen wolle. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor.

Die Schwindelwahlen in Jugoslawien

Geringe Beteiligung — Unruhen in Belgrad

Belgrad. Am Sonntag fanden in ganz Südslawien die Wahlen für die neue Skupschtina auf Grund der von der Regierung vorbereiteten Liste statt. Während Nachrichten aus der Provinz über den Verlauf der Abstimmung noch fehlen, kam es in Belgrad zu neuerlichen Demonstrationen der Studentenschaft. Die Studenten hatten in ihrem Heim in der Alexanderstraße große Plakate mit der Aufschrift: „Es lebe die Freiheit", „Nieder mit Pera Zimkowitsch" angebracht. Von der Terrasse und den Fenstern aus hielten zahlreiche Redner an die Menschenmenge, die sich rasch angesammelt hatte, Ansprachen, in denen die Beseitigung der Diktatur gefordert wurde. Polizeiagenten, die die Ansammlungen verhindern wollten, wurden mit Steinen beworfen. Da die Menge immer neuen Zuzug erhielt, schritt gegen Mittag ein großes Polizeiaufgebot mit schußbereiten Gewehren ein und drängte die Massen in die Seitengassen ab. Nachmittags rückte Feuerwehr aus und zerstreute durch Wasserstrahlen die Demonstranten. Die Wahlbeteiligung in Belgrad ist, soweit ein Rundgang durch die Wahllokale einen Ueberblick verschaffte, gering.

Für deutsch-französische Zusammenarbeit und Abrüstung

Paris. Der radikalsozialistische Parteikongreß hielt am Sonntag seine letzte Sitzung ab, in der die Parteierklärung verlesen wurde. In dieser Erklärung heißt es über die internationale Zusammenarbeit und die Abrüstung: Die Partei bringe erneut ihr festes Vertrauen auf dem Gedanken einer deutsch-französischen Zusammenarbeit zum Ausdruck. Die Partei sei ebenso weit vom Chauvinismus entfernt, wie vom blinden Internationalismus, wenn es bereit sei, mit allen Mitteln an der Wiederaufrichtung der Weltwirtschaft mitzuarbeiten, sehr oft Gegenstand ungerechter Angriffe sei. Man dürfe Frankreich nicht den Vorwurf des Egoismus machen, wenn es heute den Gewinn seiner vorsichtigen Finanzgebarung nicht aus den Händen geben wolle. Was die Abrüstung anlange, so protestiere die Partei mit aller Entschiedenheit gegen den im Ausland verbreiteten Gedanken, daß das französische Volk dieser Abrüstung feindlich gegenüberstehe. Gerade der französische Bürger habe ein erstes Interesse daran, weil er mit Steuern überlastet sei.



Der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd gestorben

Geh.-Rat Karl Stimming, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, ist in Hamburg 56jährig infolge einer Lungenembolie gestorben. Die deutsche Handelsflotte verdankt Stimming weitgehend ihren Wiederaufbau nach dem Kriege. Auch der Ausbau des Bremer Hafens geht auf die Initiative Stimmings zurück.

Polnisch-Schlesien

Der wirtschaftliche Friedhof

Düster sieht es aus in dem schlesischen Industriegebiet, aber es wird noch viel schlimmer aussehen. Ein einziger Industriekonzern, die Kattowitzer Aktiengesellschaft, wird 7000 Arbeiter und 660 Angestellte abbauen. Die anderen Konzerne werden nachkommen. Besonders die Friedenshütte, die eine Reihe anderer Industriebetriebe in ganz Polen erworben und den größten Teil von ihnen, wie Zawiercie (5000 Arbeiter), eingestellt hat, wird nicht lange auf sich warten lassen. Die gesamte Schwerindustrie mit ihren hohen Produktionspreisen und den hohen Direktorengehältern, wird und muß zusammenbrechen. Solange der Kapitalismus durch die Agrarier noch als Aschenbrödel behandelt wurde, mußte er durch Tüchtigkeit und niedrige Produktionspreise sich den Weg zum Aufstieg ebnen. Jetzt ist der Kapitalismus Herr der Situation geworden und hat die Fürsten und Grafen vor seinen Wagen gespannt. In der schlesischen Schwerindustrie wimmelt es nur so von fürstlichen und gräflichen Generaldirektoren und Generaldirektoren, die auch fürstlich bezahlt werden. Man soll aber der Aufsichtsräte nicht vergessen, die genau so mit ihren „Sitzungsspesen" wie die Direktoren mit ihren Gehältern, die Industriebetriebe belasten. Die großen Aktienbesitzer, die immer mehr die kleinen Aktienbesitzer verdrängen, sitzen alle in den Aufsichtsräten.

Dividende wird heute an die Aktionäre nicht mehr gezahlt. Das ist veraltet und verursacht unnötige Aufregung. Die Aufsichtsräte halten alle paar Wochen eine „Sitzung" ab und bei jeder Sitzung bekommmen sie ein versiegeltes Kuvert auf den Tisch gelegt. Die Aufsichtsräte wissen ganz genau, was der Inhalt ist und lassen den dicken Brief in der Westentasche verschwinden. Da die Generaldirektoren auch Aktienbesitzer sind und ihre Dividende in Form von Riesengehältern und Tantiemen ausgezahlt erhalten, so erfährt man überhaupt nicht, was das Werk als Ueberschuß im Jahre erzielt hat. Die Gehälter und „Sitzungsspesen" dürfen nicht geschmälert werden und reicht es infolge des schlechten Wirtschaftsganges nicht hin, dann werden Arbeiter und Angestellte abgebaut und die auf solche Art gekürzte Belegschaft muß dasselbe leisten wie früher. Zur Abwechselung werden Arbeiterlöhne und Angestelltengehälter abgebaut, aber an den Abbau der Gehälter, Tantiemen und Aufsichtsratsspesen denkt kein Mensch.

Diese Erpressungspolitik an der Allgemeinheit, verbunden mit den hohen Produktionspreisen, zeitigt bereits Folgen. Die Kuh will die Milch nicht weiter geben, denn sie ist bis zum Zusammenbrechen erschöpft. Die einzigste Rettung für die schlesischen Werke, war der bolschewistische Staat, der Millionenaufträge erteilt hat. Ein Staat, mit dem wir im Wirtschaftskrieg leben, der an die Wurzel des kapitalistischen Systems die Axt angelegt hat, war der Ernährer von vielen tausenden oberschlesischen Familien und ermöglichte den Kapitalisten die hohen Profite, in Form von Riesengehältern und Tantiemen. Dieser Staat muß aber mit argen Geldschwierigkeiten kämpfen, kann die Ware nicht gleich bezahlen und die Folge davon ist die Generalpleite in der schlesischen Schwerindustrie. Zahlreiche Industrieabteilungen werden geschlossen und gegen 8000 Arbeiter und Angestellte kommen auf die Straße. Das ist doch eine Katastrophe, wie sie im Buche steht. Nach der Kattowitzer Aktiengesellschaft werden die anderen industriellen Betriebe auch an die Reihe kommen und wir bekommen über kurz oder lang einen Wirtschaftsfriedhof. Auf den Halden werden Kraut und Kartoffeln angepflanzt und die Fabrikschlote werden den Sportvereinen für Uebungszwecke überlassen werden können.

Die polnischen Grafen und Fürsten bereiten diesen Wirtschaftsfriedhof vor. Wir verweisen hier auf Galizien, wo alles daran gesetzt wurde, um das Aufkommen der Industrie zu verhindern und zwar deshalb, weil man den Sozialismus fürchtete. Heute haben diese Herrschaften heilige Angst vor dem Kommunismus und lassen eher die ganze Industrie zu Grunde gehen, als das sie den Arbeitern Konzessionen machen werden. Man geht nicht fehl, wenn man sagt, daß sie darauf hinausarbeiten, um eine industrielle Entwickelung des Landes zu verhindern. Die „hohen Löhne", dann die Sozialgesetze rauben ihnen den Schlaf in der Nacht. Es geht hier um die Zukunft der Schlachta, um die Erhaltung ihrer Machtposition im Staate und diese Machtposition wird durch das Proletariat bedroht. Das bezieht sich hauptsächlich auf das schlesische Industriegebiet, weil hier das Proletariat zahlreich vertreten ist und sich gewisse Menschenrechte erworben hat. Die proletarische Bastei muß zerstört werden und nachdem die Schlachta heute das Heft in der Hand hält, so will sie alle proletarischen Eroberungen zerschlagen. In der Zerstörung der schlesischen Industrie scheint ein System zu liegen.

Der Existenzkampf der schlesischen Arbeiter

Die Lazyhütte wird stillgelegt.

Die Verwaltung der Lazyhütte, die erst vor einigen Wochen einen Teil der Belegschaft abgebaut hat, hat an den Demobilmachungsmachungskommissar ein Schreiben gerichtet, in welchem mitgeteilt wird, daß die Hütte stillgelegt werden muß, weil keine Bestellungen einlaufen. In der Lazyhütte sind noch 373 Arbeiter beschäftigt, die mithin zur Entlassung gelangen sollen. Morgen, am 10. dieses Monats wird der Demobilmachungskommissar über den Antrag der Verwaltung zu entscheiden haben.

Der Wiener Beschluß.

Die Einzelheiten des Beschlusses in Wien über die Massenreduktion von Arbeitern und Angestellten in der Kattowitzer Aktiengesellschaft liegen bereits vor. Dieser Gesellschaft gehören folgende Hüttenwerke an: Königshütte, Laurahütte, Bismarckhütte, Falvahütte, Marthahütte, und Hubertushütte. Die beiden letzten Hüttenwerke werden ganz geschlossen, und in allen übrigen Hütten werden 40 Prozent Arbeiter und 34 Prozent Angestellte reduziert. Gegenwärtig sind in allen diesen Hütten 17 700 Arbeiter beschäftigt. Die Grubenbelegschaft bei der Kattowitzer Aktiengesellschaft macht 14 000 Arbeiter aus, doch sind hier einstweilen Reduzierungen nicht vorgesehen. Die Aktiengesellschaft hat alle Sowjetbestellungen gestrichen, und das ist die Folge der Massenreduktion von Arbeitern und Angestellten.

69 834 Arbeitslose in der Wojewodschaft.

Vom 29. Oktober bis 4. November ist die Zahl der Arbeitslosen in der schlesischen Wojewodschaft um 1607 Personen gestiegen und beträgt gegenwärtig 69 834 Personen. Davon entfallen auf Bergbau 9 443, Hüttenindustrie 2 041, Glashütten 58, Metallindustrie 6 935, Textilindustrie 884, Bauindustrie 6 176, sonstige Industrie 3 902. Nichtqualifizierte Arbeiter waren darunter 35 257, Kopfarbeiter 5 078. Arbeitslosenunterstützung bezogen 18 289, von der Staatshilfe 9 334 Arbeiter. In dem benachbarten Kohlenrevier Dombrowa betrug die Zahl der Arbeitslosen 25 258, und 5 027 Personen bezogen die Arbeitslosenunterstützung.

Massenprotest der Belegschaft der Bismarckhütte.

Die Wiener Beschlüsse der schlesischen Großkapitalisten haben die Belegschaft der Bismarckhütte auf die Beine gebracht. Gestern fand eine große Protestversammlung der gesamten Belegschaft statt, an der mehr als 4000 Personen teilgenommen haben. Die Versammlung nahm einen stürmischen Verlauf, weil die Aufregung unter den Arbeitermassen groß ist. Es ist das eine verzweifelte Lage, in der sich die Arbeiter und Angestellten des genannten Werkes befinden. Neben der Arbeiter- und Angestelltenreduktion ist noch die Frage des Lohnabbaues aktuell und die Aufregung ist deshalb so groß, weil die Kapitalisten die ganze Last der Wirtschaftskrise lediglich auf die Arbeiter und Angestellten überwälzen. In der darauf beschlossenen Resolution wird festgestellt, daß die Arbeiter der Not und dem Hunger entgegengehen. Die Arbeiter und Angestellten wenden sich an die Regierung und verlangen energische Stellungnahme gegen die bisherige Wirtschaftspolitik der Industriekönige. Die Regierung soll die beabsichtigte Schließung der Industriebetriebe verhindern. —

Weiter wird die sechsstündige Arbeitszeit in allen Industriebetrieben verlangt, ohne daß die bisherigen Löhne gekürzt werden. An alle Arbeiter und Angestellte ergeht der Ruf, zusammenzuhalten und entl. durch einen Generalstreik den Anschlag auf die Existenz der Arbeiter abzuwehren.

Kongreß der Angestelltenräte des Kattowitzer Konzerns.

In Verbindung mit den bereits erfolgten Kündigungen der Angestellten der Kattowitzer Aktiengesellschaft gehörigen Gruben und Eisenhütten, der Königs- und Laurahütte, Eintrachthütte, Bismarckhütte u. a., hielten die Angestelltenräte der zur alten Arbeitsgemeinschaft gehörigen Angestelltenorganisation in Königshütte einen Kongreß ab, der stark besucht war. Nach entsprechenden Referaten über die allgemeine Lage im Lande und den Eisenhütten, setzte eine lebhafte, zum Teil erregte Aussprache ein. Nach Annahme einer Entschließung wurde beschlossen, eine Delegation mit entsprechendem Material in das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium zu entsenden. Angeführte Ministerien sollen über die Lage der Angestellten in den Eisenhütten unterrichtet werden, um eine Entlassung zu verhüten. Inwieweit dem Rechnung getragen wird, hängt ganz vom Ministerium ab. In Angestelltenkreisen wird erwartet, daß vermittelnde Schritte noch eingeleitet werden, um das Schlimmste zu verhindern. m.

Was geht in der Friedenshütte vor?

Ein Mahnruf an die Betriebsräte! — Wann werden die Löhne ausgezahlt?

Obwohl seit dem Termin der Vorschußzahlung bereits eine Woche verflossen ist, haben die Arbeiter der Friedenshütte den Vorschuß erst zum Teil erhalten. Nachdem die Bemühungen im Inland, einen Kredit zu erhalten, zwecklos waren, bemüht sich die Verwaltung von Berlin Gelder zu erhalten. Diese Verhandlungen scheinen einen teilweisen Erfolg gehabt zu haben, da die Friedenshütte am Freitag, den 6. d. Mts. 30 Prozent des Vorschusses an die Arbeiter gezahlt hat. Aus Geldern, die angeblich Herr Generaldirektor Lewalski sowie die Direktoren der Friedenshütte aus ihrem Privatkapital zur Verfügung gestellt haben sollen, wurden in den letzten Tagen an die verheirateten Arbeiter Zwischenvorschüsse in Höhe von 10 bis 20 Zloty gezahlt. Das ist jedoch nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Bereits seit Monaten arbeitet die Belegschaft mit Feierschichten, so daß es den Arbeitern nicht möglich war, Ersparnisse zu machen. Durch die Verzögerung der Vorschußzahlung sind zahlreiche Familien der Arbeiter in das größte Elend geraten. Die Arbeiterschaft wird sich fragen: Wie ist es möglich, daß die Friedenshütte als das zweitgrößte Hüttenwerk Oberschlesiens so heruntergewirtschaftet wurde. Im Nachstehenden soll versucht werden, auf die Ursachen dieses Verfalls einzugehen.

Allen Arbeitern dürfte die größte Krise aus dem Jahre 1924 noch in Erinnerung sein. Nach derselben folgte eine Zeit des Aufstiegs für die Industrie. Aber der Arbeiter kam nicht zur Besinnung, denn die Nationalisierung hielt ihn in Aufregung. Bei dem Kapital aber vollzogen sich große Wandlungen. Unter dem Namen Harriman gelang die Fusionierung des größten Teiles der ostoberschlesischen Industrie. Wer nicht mitmachte, das war die Friedenshütte und einige kleine Hütten. Aber auch die Friedenshütte kaufte alles Mögliche auf, um ihre Gewinne zu verschleiern. Was in Oberschlesien nicht zu erwerben war, wurde in Kongreßpolen erworben. So kam zunächst der Zusammenschluß mit der Baildonhütte in Kattowitz zustande.

Zieleniewski-Krakau, wurde zum größten Teil erworben. Zawiercie, Olkusz, Suchiedniow und Kielce, alles Eisengießereien, wurden aufgekauft.

Der Wieluner Erzbergbau wurde erworben, der billiges Erz für die Hochöfen der Friedenshütte liefern sollte. In der Friedenshütte selbst erfolgte

Umbau auf Umbau.

Es ging alles recht gut, das Geschäft florierte ausgezeichnet. Doch nach außen hin jammerte man mehr denn je über die angeblich zu hohen Löhne der Arbeiter, die an dem Niedergang schuld sein sollten. Schuld an dem Niedergang waren jedoch nicht die „hohen Löhne" der Arbeiter, sondern die überaus hohen Verwaltungskosten. Wenn man in dieser Zeit acht Direktoren allein in der Friedenshütte anstellte, während früher zwei Direktoren die Geschäfte genau so gut oder noch besser besorgten, so ist es kein Wunder, wenn die Verwaltungskosten so hoch sind. Mit jedem aufgekauften Unternehmen kam ein neuer Direktor in der Friedenshütte unter. Dieser bezog nicht nur das Gehalt von der Friedenshütte, sondern auch noch Aufsichtsratstantieme u. a. mehr. So ging vor kurzem die Nachricht durch die Presse, daß Generaldirektor Lewalski, der Aktionär der Zieleniewski-Werke ist, von der Friedenshütte ein Gehalt von 11 000 Dollar bezieht. Was bringen ihm noch die Aufsichtsratsposten in Krakau und andere ein?

Der Arbeiter darf indessen darben und feiern. Schon fast zwei Jahre lang wird neben Entlassungen der Schrecken der Kurzarbeit aufrecht erhalten, um aus dem Arbeiter das Möglichste herauszupressen. Der Mensch ist hier unter die Maschine gesunken. Kriegt der Motor nicht genügend Strom oder Gas, so wird er widerspenstig. Fehlt der Maschine der Dampfdruck, dann streikt sie. Mit dem Arbeiter aber treibt man ein böses Spiel. Es genügt nicht, daß man ihm seinen Lohn kürzt, derselbe wird ihm auch noch vorenthalten.

Rechtsbruch auf Rechtsbruch erfolgt und der Arbeiter duldet und schweigt. Ist die verspätete Lohnzahlung nicht ein Bruch des Tarifvertrages?

Aber nicht nur der Lohn wird dem Arbeiter vorenthalten, sondern auch die Deputatkohle, weil dieselbe schon monatelang nicht bezahlt wurde. Den Betriebsräten im Verein mit den Gewerkschaften erwächst hier eine große Aufgabe. Sie haben darüber zu wachen, daß dem Arbeiter sein Recht zuteil wird.

Bestätigte Gefängnisstrafen gegen Redakteure

Der „Volkswille" vor dem Berufungsgericht.

Der ehemalige verantwortliche Redakteur Maximilian Bonzoll vom „Volkswille" stand am Sonnabend vor dem Berufungsgericht. Er erhielt s. Zt., wegen Veröffentlichung der Artikel „Nationale Begeisterung oder soziale Befreiung", sowie „Die Tragödie des schlesischen Volkes", 1 Woche Arrest, wogegen Berufung eingelegt wurde. Verteidiger Dr. Bay wies auf die Einstellung des deutschsozialistischen Organs hin und versuchte, Satz um Satz, nachzuweisen, daß Inhalt, bezw. Text der beanstandeten Artikel, gar keine Handhabe für eine Verurteilung gaben. Das Gericht stimmte aber in diesem Fall der Auffassung des Staatsanwalts bei und bestätigte das Urteil erster Instanz, mit der Maßgabe, daß selbst der Versuch, der die Störung der öffentlichen Ordnung und Beunruhigungen unter der Volksmasse zur Folge haben kann, strafbar ist. Dies treffe gerade speziell hier im Bereich Oberschlesiens zu. Die Freiheitsstrafe sei daher vollauf begründet.

Die „Polonia" berichtete vor langer Zeit über angebliche, arge Mißstände beim Departement für das staatliche Forstwesen. Es war die Rede von allerlei Machinationen mit einer jüdischen Firma unter Außerachtlassung der Interessen des Staates, und zwar soweit es sich um Auftragszuweisung handelte, sowie anderes mehr. Die Vorwürfe nahm der Departementsdirektor Lorek zum Anlaß, um gegen den verantwortlichen Redakteur des Blattes klagbar vorzugehen. Dem Departementsdirektor wurde noch zum Vorwurf gemacht, daß er Gelder in Frankreich festlege, wohin er einst zu übersiedeln gedenke. In erster Instanz erhielt Redakteur Skrzypczak eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten, da eine Beweisführung nicht gelang und zudem von den geladenen Zeugen erklärt wurde, daß Departementsdirektor Lorek entsprechend dem Dienstreglement gehandelt habe und die Behauptungen des Artikels nicht den Tatsachen entsprachen.

Am Sonnabend kam die Angelegenheit in der Berufungsinstanz erneut zum Austrag. Der Verteidiger des beklagten Redakteurs plädierte auf ein mildes Urteil, derweil der Rechtsbeistand des Privatklägers hervorhob, daß durch Verleumdung des Departementsdirektors, welcher einen verantwortungsvollen Posten bekleidete, gewissermaßen auch schwere Nachteile für den Staat erwachsen mußten, da logischerweise ausländische Firmen, bezw. Interessenten, hinsichtlich der Auftragszuweisungen usw., schwerlich mit einer bescholtenen Persönlichkeit irgendwelche Geschäftsabschlüsse tätigen werden. Sowohl der Rechtsbeistand des Privatklägers, als auch der Staatsanwalt, in der Eigenschaft als Nebenkläger, beantragten die Bestätigung des Urteils erster Instanz. Diesen Anträgen gab das Gericht statt, so daß die 2 Monate Gefängnis nicht aufgehoben wurden. y.

Kriminelles aus dem Kattowitzer Landkreis

Im 3. Quartal wurden innerhalb des Kattowitzer Landkreises wegen schwerer Vergehen, so u. a. wegen Kindesmord, Kindesaussetzung, Betrug, Veruntreuung, Verbreitung von Falsifikaten, Falschspielerei sowie schwerer Körperverletzung zusammen 122 Verhaftungen vorgenommen. — Unter den Arretierten befinden sich 116 Männer und 13 Frauen. In der gleichen Zeit wurden wegen kleinerer strafbarer Vergehen 976 Verhaftungen vorgenommen. In diesen Fällen erfolgte jedoch, nach Feststellung der Personalien sowie Beendigung der Voruntersuchung, die Freilassung. Y.

Friedenshütter Krawalle vor dem Königshütter Gericht

Vor der Königshütter Strafkammer fand eine Verhandlung statt, die sich mit den am 25. August d. J. stattgefundenen Unruhen in der Friedenshütte zu befassen hatte. — Neunzehn Angeklagte aus den Ortschaften Schwientochlowitz, Chropaczow, Lipine, Hohenlinde standen in der Anklagebank, denen vorgeworfen wurde, die Arbeitermassen aufgereizt und zum Streik gedrängt zu haben.

An dem fraglichen Tage hielt der Betriebsrat eine Sitzung ab, um zu den Beschwerden über einen Beamten Stellung zu nehmen. Nach der Aussprache wurde beschlossen, zum Demobilmachungskommissar eine Delegation zu entsenden und die Entfernung dieses Beamten zu verlangen. Nach dieser Sitzung kamen etwa 70 jüngere Leute zu einer nichtgenehmigten Sitzung zusammen und beschlossen „Maßnahmen", die schließlich zu verschiedenen Ausschreitungen führten. Die erschienene Polizei griff tatkräftig ein und nahm eine ganze Reihe von Verhaftungen vor, wodurch langsam Ruhe eingetreten ist. In der mehrstündigen Verhandlung wurden nach der Beweisaufnahme verurteilt: Wieczorek Andreas 1 Jahr Gefängnis, Swoboda und Kulik 6 Wochen, Ryschka, Krawiec und Domin 4 Wochen, Brabanski und Lubosik 3 Wochen. Die übrigen 11 Angeklagten wurden mangels genügender Beweise freigesprochen. Wieczorek wurde sofort nach der Urteilsverkündung in das Gefängnis eingeliefert. m.

Das große Explosionsunglück in der Laurahütter Verzinkerei vor dem Staatsanwalt

Am Donnerstag, den 5. d. Mts., wurde das Explosionsunglück der Verzinkerei Laurahütte, wobei zwei Arbeiter ihr Leben lassen mußten, und die übrigen teilweise starke Verbrennungen erlitten, vor dem Staatsanwalt in Kattowitz aufgerollt. Als Hauptbeschuldigte figurierten die verantwortlichen Leiter dieses Betriebes, Hütteninspektor Hudasch und Betriebsführer Ingenieur Nachtwey. Als Zeugen waren geladen die beiden Abteilungsmeister und drei der mitbeteiligten Arbeiter. Als Sachverständiger fungierte der Gewerbeinspektor. Der Sachverhalt war kurz folgender: Die Nachtbelegschaft der Rohrverzinkerei hatte den Auftrag unter anderem eine Anzahl Rohrschlangen, welche an beiden Enden verschlossen waren, zu verzinken. Diese Arbeitsstücke wurden in die Beizsäure gelegt und nacheinander im heißen Zinkkessel verzinkt. Die letzte Rohrschlange explodierte in dem flüssigen Zink und verbrannte die umstehenden Arbeiter fürchterlich. Der verstorbene Verzinker Bonzol wurde dabei noch in das Säurebassin geschleudert. Aus der Untersuchung konnte nichts Positives festgestellt werden. Es wurde gemutmaßt, daß die Rohrschlange undicht war und dadurch Säure eindrang, welche im heißen Zinkbade durch die Dampfentwicklung das Rohr zum Bersten brachte. Die Aussagen der Angeklagten gingen dahin, daß ein Unfall bei dieser Arbeit nicht vorauszusehen war, zumal solche Arbeitsstücke schon öfters ohne Schaden verzinkt wurden. Die Zeugen konnten weiter wenig Belastendes aussagen. Der sachverständige Gewerbeinspektor versuchte die Angeklagten zu belasten, indem er betonte, daß sie versäumt hatten, die Arbeitsstücke durch Anbringen von Oeffnungen, welche ein Entweichen etwa sich bildender Dämpfe gestatten, vorzubereiten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Baj, konnte nachweisen, daß der Gewerbeinspektor auch erst aus dem Unglück diese Erfahrung gezogen hat. Im allgemeinen sollen die Sicherheitsvorschriften der Aufsichtsbehörden gerade für diesen Industriezweig sehr mangelhaft gewesen sein und erst nach dem Unglück interessierte man sich eingehender für das Verzinkereiwesen, als die Betriebsleitung selbst die notwendigen Folgerungen daraus gezogen hat. Seit dem Unglück sind dichtverschlossene Hohlkörper zur Außenverzinkung nicht mehr angenommen worden. Das Gericht kam zu der Folgerung, daß hier ein wissentliches Verschulden bei keiner Seite vorgelegen haben kann. Die Urteilsverkündung wurde wegen der vorgeschrittenen Zeit auf den nächsten Tag verschoben. Nachträglich erfahren wir, daß die beiden angeklagten Beamten mangels jeglicher Beweise freigesprochen wurden. Dieses Urteil macht natürlich den Schaden nicht mehr gut, die Toten können nicht mehr lebend gemacht werden. Und doch muß eine Nutzanwendung hieraus gezogen werden. Kein vernünftiger Mensch wird behaupten wollen, daß die Betriebsleitung hierbei wissentlich die Arbeiter schädigen wollte. Aber auch der Arbeiter, welcher bei langjähriger Tätigkeit in demselben Fach bestimmt ein größeres praktisches Wissen sich angeeignet hat als mancher Theoretiker, hat hiermit die Pflicht, alle geschriebenen und ungeschriebenen Unfallverhütungsmaßnahmen einzuhalten und nach persönlicher Erfahrung zu erweitern. Auch wenn er damit seine Solleistung nicht erreicht oder mit seinem Vorgesetzten dabei in Konflikt gerät. Ein Vorgesetzter wird es sich überlegen, auf ausdrückliche persönliche Verantwortung hin eine gefährliche Arbeit ohne genügende Sicherheitsvorrichtungen ausführen zu lassen. Es ist leider eine feststehende Tatsache, daß ein großer Teil der Unfälle auf Nichtbeachtung der Sicherheitsvorschriften zurückzuführen ist, und hier muß der Arbeiter zum eigenen Schutze persönlich eingreifen. Jeder Mangel muß dem Betriebsrat gemeldet werden, welcher das Nötige bei der Verwaltung, und wenn dies keine Wirkung haben sollte, bei der Sicherheitsbehörde zu verlangen hat. Ist der Arbeiter durch umfangreiche Schutzvorrichtungen in seinem Akkordverdienst geschädigt, so darf ihn dieses nicht dazu verleiten, diese außer Acht zu lassen. Zur Regelung eines unzeitgemäßen Akkordes sind die Betriebsräte und Gewerkschaften verpflichtet. Bei Beachtung dieser Ratschläge wird es bestimmt dem Unternehmer nicht so leicht fallen, seine Ueberrationalisierung durchzuführen.

Kattowitz und Umgebung

Feldwächter wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.

In einer Nacht stieß der Feldwächter Swoboda auf den Dominialfeldern zwischen Bittkow und Michalkowitz, auf etwa 8 bis 10 Kartoffeldiebe, welche er anrief, um die Personalien festzustellen. Die Gruppe der Felddiebe, von denen nach den späteren Ermittelungen verschiedene schon mehrfach, darunter einer mit Zuchthaus bestraft waren, reagierten nicht auf den Anruf des Wächters. Swoboda feuerte daraufhin aus seinem Revolver einen Schreckschuß ab, um die Täter einzuschüchtern. Einige der Männer flüchteten und ließen die Kartoffelsäcke an Ort und Stelle zurück. Der andere Teil der Leute hingegen wieder soll den Wächter mit Steinen attackiert haben. Wächter Swoboda schoß daraufhin nach der Gruppe der zurückgebliebenen Männer und verletzte einen Felddieb so schwer, daß dieser verstarb.

Swoboda hatte sich nun wegen fahrlässiger Tötung vor dem Kattowitzer Landgericht zu verantworten. Nach Vernehmung der Zeugen gewann das Gericht die Ueberzeugung, daß Notwehr im eigentlichen Sinne nicht vorgelegen habe, der Angeklagte zumindestens aber keinerlei Ursache dazu hatte, gegen die Personen, welche ihn aus einiger Entfernung mit Steinen bewarfen, mit der Schußwaffe vorzugehen. Das Urteil lautete daher, wegen Totschlag aus Fahrlässigkeit, auf 6 Monate Gefängnis, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist, für die Zeitdauer von 5 Jahren. y.

Gemeindevertreter und Amtsausschußsitzung in Eichenau

Am Freitag fand hier eine Gemeindevertreter- und Amtsausschußsitzung statt. Beide wurden vom Gemeindeschöffen Nowak geleitet. An der Gemeindevertretersitzung erledigte man fünf Punkte von denen der erste fast eine und 1½ Stunde in Anspruch nahm, da einige Gemeindevertreter an ihre alten Beschlüsse nicht glauben wollten, was sehr viel Zeit in Anspruch nahm, um den Herrn zu beweisen, was in ihren Gehirnskasten nicht stecken geblieben ist. Zur Beratung stand Entgegennahme der Berichterstattung über das Budgetjahr 28/29 und die Entlastung. Der Kassenrendant verlas alle Positionen im Budget in Einnahmen und Ausgaben. Da in diesem Jahre verschiedene Zusatzkredite von der Gemeindevertretung bewilligt wurden, so hat sich das Budget erhöht, was die Sanatoren nicht gelten lassen wollten. Da aber für das Gewesene der Jude nichts gibt und das Budget schon im Jahre 28/29 verbraucht war, mußten sich auch die Sanatoren entschließen, die Entlastung zu erteilen. Als nächster Punkt beschloß man 100 Prozent Kommunalzuschlag zur Staatssteuer von Patenten und Verkauf von alkoholischen Getränken zu erheben. Der frühere Abflußgraben der Georgsgrube, welcher Eigentum der Giesche Spolka ist, wurde von der Gemeinde gegen eine Anerkennung von 3 Zloty jährlich in Pacht genommen. Ferner wurde beschlossen dem Arbeitslosen Pawlik ein Stückchen verlassenes Gelände zwischen der Brinitza und dem Krollschem Mühlgraben für den Jahrespachtzins von 15 Zloty zu verpachten, an welchem Pawlik einen Fischteich einrichten will. Hier wollte der Vertreter der Sanacja den Gemeindevertretern beweisen, daß dieses Gelände kein Eigentum der Gemeinde ist, sondern Gesamteigentum der Eichenauer Bevölkerung und die Gemeinde hätte nicht das Recht dieses Gelände zu verpachten. Er mußte sich eine Belehrung gefallen lassen und das Gelände wurde verpachtet. Unter Verschiedenes wurden belanglose Sachen vorgebracht, die nur unnötig die Sitzung in die Länge zogen.

Nach Verlesen des Protokolls der Gemeindevertretersitzung, eröffnete Schöffe Nowak, die Amtsausschußsitzung mit zwei Punkten. Zur Beratung stand eine Beschwerde der gesamten Kaufmannschaft aus Eichenau und Rosdzin gegen die Zulassung fremder Händler auf den Markt. Sie begründeten ihre Beschwerde mit der schweren Lage, in der sich angeblich die gesamte Kaufmannschaft befindet. Wenn die fremden Händler weiter auf dem Markt ihre Ware verkaufen werden, müssen die Einheimischen ihre Läden schließen. Bei einer solchen Begründung sahen die Amtsvertreter keine Notwendigkeit, die fremden Händler vom Markt zu vertreiben, denn in Eichenau ist noch kein Geschäftsmann bankerott geworden. Man sieht sogar, daß sie ihre Geschäfte erweitern. Die fremden Händler sind Konkurrenten, weil sie die Waren billiger auf den Markt bringen und der Arbeiter will bei seinem magerem Einkommen, doch billiger kaufen, so geht er auch auf den Markt. Die Amtsvertreter beschlossen die Beschwerde der Kaufleute abzulehnen, um die Kaufleute zur Ermäßigung der Preise zu bewegen. Unter Verschiedenes wurden verschiedene Anfragen betreffs Wohnungs- und Baukommission an den Amtssekretär gestellt. Derselbe erklärte, daß es in Eichenau keine Wohnungskommission mehr gibt. Streitigkeiten erledigt das Wohnungsschiedsgericht in Myslowitz. Ist eine Untersuchung notwendig, so geht ein Baumeister mit einem Vertreter des Amtsvorstandes und untersuchen die Angelegenheit. Die Baukommission betrifft nur Gemeindebauten und Straßen. Da keine Wortmeldungen mehr vorlagen schloß der Gemeindeschöffe Nowak, nach einer dreistündigen Dauer die langandauernde Sitzung. Bemerken möchten wir, daß solche Sitzungen getrennt an verschiedenen Tagen abgehalten werden müßten. Auch wäre es besser, wenn der Gemeindevorsteher solche Sitzungen, wo man einem Budget die Entlastung erteilen soll, selbst leiten möchte, denn da hätten sich die endlosen Debatten erübrigt. Gegenüber einem Schöffen haben die Gemeindevertreter mehr Courage und glauben eine Heldentat getan zu haben, wenn sie die Sitzung unnötig erschweren. *

Ergebnis der letzten Sammelaktion. Das Sekretariat des städtischen Arbeitslosen-Hilfskomitees teilt mit, daß auf der letzten Sammelaktion, welche zugunsten der Erwerbslosen und deren Familienangehörigen in Kattowitz abgehalten wurde, zusammen 447 30 aufgebracht werden konnten. z.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

31)

Was hatte der Bürger Silvain Parmentier gesagt? Und hatte der Bürger Silvain Parmentier vielleicht nicht recht? Hatte er ihn nicht selber einen schlauen und feinen Kopf genannt? Elend und Hunder und Schande waren die besten Werber für die Revolution. Sie brachten in wenigen Tagen das zustande, wozu die höchste Leidenschaft und die feinste Kunst der feurigsten Ueberredung in langen Wochen nicht befähigt waren. Sie ließen alle Entfaltungsmöglichkeiten der Seelenwirrnis in Stunden und Tagen üppig ins Kraut schießen.

So ungefähr hatte sich der junge Bürger, Silvain Parmentier ausgedrückt.

Chaumette sah sich in dem schmierigen und halb finsteren Raum um. Vor den Scheiben hing als Vorhang der zerrissene Unterrock einer Frau, so daß nicht übermäßig viel Licht durch die schlecht geputzten Fenster fallen konnte. Der Führer des Cordeliers suchte den Maler, dessen Stimme er soeben vernommen hatte; aber er entdeckte ihn nicht sogleich. Endlich fiel sein Blick in eine finstere Ecke des Zimmers. Dort lag ein von Mäusen angefressener Strohsack und ein Haufen Lumpen, der sich etwas zu bewegen schien.

„Ist denn jemand im Zimmer?" vernahm da Chaumette von dem Strohsack her eine menschliche Stimme. „Sind Sie es, Bourdonnier — wir sind noch nicht so weit. Fleurette hat die Schätze noch nicht zusammengepackt!"

„Mein Name ist leider nicht Bourdonnier; aber mein Name tut zunächst nichts zur Sache", sagte Chaumette.

Aristide Poignard richtete sich auf seinem Lager auf und rieb sich die Augen.

„Wer seid Ihr, Bürger, und was wollt Ihr von mir?" fragte er in beinah barschem Ton. Und dann fügte er etwas freundlicher hinzu: „Ihr entschuldigt, Bürger, wenn ich mich nicht erhebe; einmal ist es so verteufelt kalt in dem Loch, daß mir die Zähne klappern, wenn ich mich von diesen Lumpen entblöße. Und dann! Ich habe ein so seltsames Gefühl, einmal in den Knochen, und dann in der Gegend, wo andere Menschen ihren Magen und nicht einen ausgepunpten Schlauch haben. Ich fürchte nämlich wieder hinzufallen, wenn ich wirklich den Versuch machen sollte, aufzustehen?"

„Ihr seid krank, Bürger? Ich spreche mit dem Maler Aristide Poignard?"

„Der bin ich. Aber wenn Sie einen Auftrag für mich haben sollten, Freundchen, dann tut es mir leid, dann kommen Sie wirklich zu spät. Ich kann nicht mehr malen, Ich kann die Farben seit einigen Tagen nicht mehr unterscheiden. Ich bin farbenblind geworden. Ich sehe nur noch rot und immer wieder rot! Es liegt wie ein roter Schleier über der Rue Saint Honore, und dieser Schleier reicht bis in die Rue Saint Roch, mein Bester! Denn alles schwört nur noch auf diese einzige Farbe!"

Und Chaumette, der eben noch geschmunzelt hatte — er, auf auf dessen geheimen Antrieb schon so mancher Fouquier Tinville überantwortet worden war, schauderte angesichts dieses hündischen Elends. Der Mensch dort hatte das Fieber, wenigstens sprach er wie ein Fieberkranker! Wenn das, was er da hatte, nicht der Hungertyphus war! Und wer wußte, ob ein typhöses Fieber hier nicht ihm selber seine Pestmiasmen ins Antlitz schleudern konnte. Und Chaumette war feige. Und doch! Trotz allem näherte er sich dem Lager des Malers und sagte:

„Seid Ihr denn mutterseelenallein, Bürger? Ihr seid doch krank und niemand nimmt sich Eurer an? Ich dächte, man hätte mir gesagt, daß eine Freundin mit Euch zusammen haust?"

Und Aristide Poignard, dem es in dieser Lage und in dieser Stunde wirklich vollständig gleichgültig war, wer ihm, dem Verhungernden, kurz vor seinem Ende noch einen Besuch abstattete, der sich nichts daraus machte, ob dieser Besuch in freundlicher oder feindlicher Absicht gekommen war, erwiderte:

„Ihr habt ganz recht, Bürger, eine Verworfene haust hier mit mir — eine, auf die die Leute in anständigen Zeiten mit Fingern gedeutet hätten, die haust hier mit mir! Aber sie ist doch wenigstens ein Mensch, sie ist kein Raubtier wie die, die heute in Paris das Heft in den Händen haben, die heute Frankreich und die Welt beherrschen! Deshalb ist sie zu den Damen der Halles gelaufen, Abfall zu erbetteln, damit ich hier nicht verrecken soll! Das ist doch wenigstens noch ein menschlicher Zug in diesen Tagen, Bürger, wenn auch nur von einer solchen Frau!"

Ein schrilles Hohngelächter löste sich bei diesen Worten aus dem Munde Aristide Poignards.

„Mir hilft keiner, Bürger, mir nicht! Die Bluthunde haben die Macht, sie haben das Geld der Republik in den Händen, und die Bluthunde helfen unsereinem nicht. Die lassen uns krepieren oder sie schleppten alles auf das Schafott."

Also hat sich Parmentier doch geirrt, also ist er doch ein Royalist, fuhr es da durch Chaumettes Kopf, und seine Pflicht verlangte eigentlich, daß er den da Fouquier Tinville..., wie ein Blitzstrahl ging dieser Name durch das Hirn Chaumettes. Doch bald lächelte er wieder und verwarf sofort diesen Gedanken. Am Ende starb der schon auf dem Wege ins Luxembourg oder in die Conciergerie oder nach Saint Lazare — und was hatte er dann?

Nein? Was hatte der junge Silvain Parmentier, der von ihm Erleuchtete und auf den rechten Weg Geführte, noch vorhin gesagt? Hunger und Elend und Schande. Auch ein solcher, auch ein Royalist, konnte ihm, wie jetzt die Verhältnisse lagen, von Nutzen sein. Auch ein solcher konnte das Werkzeug seiner höheren Pläne werden, denn er brauchte niemals zu wissen und niemals zu erfahren, wer sein Wohltäter und wer der Lenker und Leiter seiner Taten und Gedanken war! Und wußte er es, erfuhr er es dennoch, dann war immer noch Zeit, dann fiel er eben, wie tausend andere nach ihm fallen würden, denn dazu waren Fouquier Tinville und seine Maschine da.

„Und wenn Euch doch einer helfen sollte, Bürger", wandte sich jetzt Chaumette aufs neue an den Maler Aristide Poignard.

Der dem Verhungern Nahe richtete sich auf seinem Lager auf. Aus großen, weit aufgerissenen Augen starrte er auf Chaumettes, als ob dieser Mensch ein Wunder des Himmels, als ob er die Erscheinung aus einer besseren Welt wäre.

Und Chaumette fuhr fort:

„Er braucht ja nicht gerade ein Bluthund zu sein, Bürger, wenn er Euch hilft!"

„Dann wäre er ein Royalist", klang es Chaumette in dumpfem Ton von dem Lumpenlager entgegen. „Und wenn er ein solcher wäre..."

„Ihr fürchtet also Verrat, Bürger?"

Aristide Poignard lachte.

„Ich fürchte, offen gestanden, nichts mehr, mein Freund", sagte er. „Was könnte mir Verrat denn noch anhaben, mein Teuerster — hm?! In den Gefängnissen soll man sich satt essen, hat man mir erzählt. Es gibt Leute, die dort Wein trinken, die dort Hühner verzehren, die dort Karten spielen und tanzen, und so der Stunde warten, bis der Henker mit seinen Knechten erscheint! Das dünkt mich schöner, Bürger, als hier zu verhungern.

(Fortsetzung folgt.)

Königshütte und Umgebung

Königshütter Schulbezirke erhalten eine Neueinteilung

Infolge der Belegung der neuen Schulen hat sich eine neue Einteilung der einzelnen Schulbezirke als notwendig erwiesen. Nach einer Verordnung der Schulverwaltung gehören zur Volksschule I alle evangelischen Kinder der Stadt Königshütte. In die Knaben-Minderheitsschule 4 und Mädchen-Minderheitsschule 2 gehören die Kinder der Schulbezirke 7, 8, 9, 13, 14, 15. Dem Schulbezirk 3 gehören die Kinder angeführter Straßen an: ulica Galeckiego von Nr. 32 ab, ul. Gornicza, ul. Mlynska, Jadwigi. Szkolna, Klimzy, Barbary, Srednia, Hajducka mit dem Klimsawieser Teil. — Schulbezirk 5 (Mädchen) und 17 (Knaben) umfaßt die Straßen: Chrobrego, Gimnazjalna, Szopena von Nr. 11, 12, 13, 14, ul. Sobieskiego, Wolnosci bis 48, und 55, Moniuszki, Jacka, Konopnickiej, Mielenskiego, Dombrowskiego, Piastowska, Plac Matejki, Rynek, Pocztowa, Kazimierza, Glowackiego, Stawowa, Zjednoczenia, Ligota Gornicza, Kopernika, Rejtana, Rynkowa, Dworcowa, Sienkiewicza, Jagiellonska, Katowicka bis Nr. 13 und 14. — Zum Schulbezirk 6 gehören alle jüdischen Kinder des Stadtbezirks. — Schulbezirk 7: ulica Bytomska von Nr. 30 bis 58 und von 37 bis 69, ulica Mickiewicza von Nr. 17 bis 43 und von 30 bis 66, ul. Stabika, Juljusza Ligonia ohne die Hausnummern 11, 12 und 13, ul. Ficka, Ogrodowa von 1 bis 37, Narozna von 16 bis 25, ul. Lukaszczyka von 17 und 18, ab, ul. Pudlerska ungleiche Nummern, ul. Slowackiego. — Schulbezirk 8 (Mädchen) und 9 (Knaben): ulica Bytomska von 60 und 71, Bonczyka, Grunwaldska, Krotka, Krzyzowa, Lagiewnicka, Juljusza Ligonia Nr. 11, 12 und 13, ul. Janasa, Marjanska, Mickiewicza von 45 und 68 aufwärts, Niedurnego, Ogrodowa von 39 aufwärts, ul. Pawla, Polna, Pudlerska, alle geraden Hausnummern, Jana, Josefa. — Schulbezirk 10 (Mädchen) und 18 (Knaben): ulica Cmentarna, Piaskowa, Wagnera, Katowicka von 15 und 16 aufwärts, ul. Redena, Bogdaina, Szopena Nr. 1, 3 und 5, Hajducka, Szpitalna, Wolnosci von 50 bis 57, Gorna, Skargi, Galeckiego von 1 bis 12, Kordeckiego, Dr. Urbanowicza, Krzywa, Podgorna, Poniatowskiego, Damrota, Batorego. — Schulbezirk 11 (Mädchen) und Schulbezirk 12 (Knaben): gehören die Minderheitsschüler der Straßen aus den Schulbezirken 3, 5, 10, 17 und 18. — Schulbezirk 18: ulica Styczynskiego von 1 bis 67 und von 2 bis 50, Graniczna, Nowe Domy, 48, 48a, 50a, Wandy von 21 und 28 aufwärts, Meleanju Parczewskiej, Halupka, Lompy, Nowiarki. — Schulbezirk 14: ulica 3-go maja von 1 bis 49, und 2 bis 28, Florjanska, Wonska, Bytomska von Nr. 1 bis 35 und von 2 bis 28, Chorzowska, Kalidego, Krakusa, Karola Miarki, Lukaszczyka von Nr. 1 bis 15 und von 2 bis 16, Narozna von 1 bis 23, und 2 bis 14, Koscielna, Barska, Piotra, Plac Mickiewicza, ulica Mickiewicza von Nr. 1 bis 15 und 2 bis 28. — Schulbezirk 15: ulica 3-go Maja von 30 bis 51 aufwärts, Styczynskiego von 52 und 69 aufwärts, Kingi, Szybowa, Wandy von 1 bis 29 und von 2 bis 26. Die Schule Nr. 16 besuchen alle schwachsinnigen Kinder der Stadt. m.

Verkehrsunfall. Der 5jährige Theodor Ogrodnik von der ulica Cmentarna 13, wurde an der ulica Dr. Urbanowicza von einem Lieferungswagen der Firma Benke aus Chorzow überfahren. Der Knabe erlitt einige Knochenbrüche und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Nach Aussagen von Augenzeugen trifft den Lenker keine Schuld, da der Knabe sich plötzlich vom Bürgersteig abwendete und somit unter die Räder geriet. m.

Scheibensplitter. In der Sonnabendnacht schlug ein Unbekannter der Kaufmannsfrau Gertrud Feind von der ulica Hajducka 34, eine Schaufensterscheibe, im Werte von 300 Zloty, ein. Der Täter entkam unerkannt. m.

Siemianowitz

Generalversammlung der Deutschen Theatergemeinde, Ortsgruppe Siemianowitz.

Am vergangenen Sonnabend, abends 8 Uhr, fand im Duda'schen Lokal die erste ordentliche Generalversammlung der deutschen Theatergemeinde statt. Hierzu fanden sich eine Anzahl Mitglieder und Interessenten. Eine Frau Speser eröffnete die Tagung und begrüßte die Anwesenden. In einem kurzen Vortrag gab Rednerin Zweck und Ziele, welche zu der Gründung führten, bekannt. Hieraus war zu entnehmen, daß in der heutigen Wirtschaftsnot mehr denn je dahin gewirkt werden muß, ein Gegengewicht zu schaffen, um die Menschheit vor Verzweiflung zu bewahren. Einer der wichtigsten Faktoren hierbei ist die Vermittelung von Kunst, Musik, Theater, für die breitesten Schichten der Bevölkerung. Gerade deshalb, weil es den von der Wirtschaftsnot Betroffenen schwer möglich ist, die Veranstaltungen in den Städten wegen der damit verbundenen Unkosten zu besuchen sind, die Entfaltung der Kunst in den kleineren Orten, besonders notwendig geworden. Desgleichen ist dabei von Bedeutung, daß die Erhaltung von deutscher Kunst und Kultur für die hiesige deutsche Bevölkerung eine Lebensnotwendigkeit geworden ist. In dieser Hinsicht müssen alle Anstrengungen gemacht werden, trotzdem dieses in der heutigen Zeit eine besonders schwere Aufgabe ist.

Die Rednerin richtet daher die Bitte an die Anwesenden, als auch an die ganze Bevölkerung, diesem Streben ihre Kräfte zu weihen. Der bisherige Geschäftsführer, Herr Matyssek, gibt hierauf die Berichte von der Gründungsversammlung, sowie der ersten Veranstaltung. Hierauf wird zur Neuwahl geschritten. Zum ersten Vorsitzenden wurde Ingenieur Zerm vorgeschlagen, welcher dieses Amt nach einigen Bedenken annahm. Zum 2. Vorsitzenden wurde Studienrat Seidelmann gewählt. Als Geschäftsführer ist Herr Matyssek wieder gewählt worden. Die bisherigen provisorischen Kassierer sind ebenfalls wiedergewählt worden. Als Beisitzer sind je drei Vertreter aus dem Arbeiter- und Angestelltenkreisen in den Vorstand eingetreten.

Der Geschäftsführer verliest hierauf die Statuten. Danach ist die hiesige Ortsgruppe nicht als selbständiger Verein, sondern als Zweigstelle von Kattowitz zu betrachten. In der allgemeinen Aussprache werden alle die Wünsche und Vorschläge behandelt, welche zum weiteren Ausbau der Otrsgruppe notwendig sind. In der Hauptsache wird unser Ort vom Bielitzer Stadttheater bespielt werden. Aber auch andere Veranstaltungen sollen zur reichsten Abwechslung beitragen. In nächster Zeit wird der weltberühmte Geiger Boris Schwarz ein Gastspiel geben. Desgleichen werden die beliebten Tegernseer wieder kommen. Auch gute Vokal- und Instrumentalkonzerte sollen geboten werden. Ueber die Aufführung von Operetten und Opern schweben noch Verhandlungen. Wie man sieht, hat sich die neue Ortsgruppe ein weites Betätigungsfeld gesteckt, wozu die gesamte Bevölkerung von Siemianowitz und Umgegend um regste Unterstützung gebeten wird. Mit der Hoffnung auf eine günstige Entwicklung der hiesigen Theatergemeinde, wurde die erste Generalversammlung geschlossen.

Vetternwirtschaft auf Schellerhütte. Die Schellerhütte ist eine richtige Onkelhütte. Ueberhaupt bei den Hohenlohewerken ist die Onkelwirtschaft schon seit jeher Sitte gewesen. Wir wollen uns aber mit der Schellerhütte befassen, denn was dort in der letzten Zeit vorkommt, spottet jeder Beschreibung. Als die Georggrube eingestellt wurde, ist es dem Betriebs- und Angestelltenrat gelungen, den größten Teil der Arbeiter und Angestellten auf anderen Werken unterzubringen. Ein großer Teil der Beamten kam auf die Kramersglückgrube in Brzeziny. Aber auch diese Grube wurde eingestellt und die Arbeiter und Angestellten wurden zum zweiten Mal versetzt. So kamen auch etliche auf die Schellerhütte. Unter ihnen ein Werkführer, der 25 Jahre lang auf der Georggrube und Kramersglückgrube zur vollen Zufriedenheit seine Arbeiten ausgeführt hat. Auch zu den Arbeitern war er ein Freund. Dieser Werkführer mußte aber auf Schellerhütte feststellen, daß nicht die Fähigkeiten eines Arbeiters oder Beamten auf einem Werk die Rolle spielen. Auf Schellerhütte muß man mit allen verwandt sein. Dem Werkführer wurde das Dienstverhältnis gekündigt. Da die Begründung nicht angebracht war, so strengte er eine Klage gegen die Hütte an. In einem solchen Falle ist der Betriebsrat verpflichtet, dem Geschädigten zu helfen. Was tat aber der Angestelltenobmann der Schellerhütte? Anstatt den Beamten zu verteidigen, hat er ihn bei dem Schlichtungsausschuß hineingelegt. Als der Vorsitzende vom Schlichtungsausschuß dem Geschädigten eine einmalige Abfindung geben wollte, erklärte der Obmann Rozycki, daß der Beamte zu wenig bekannt sei, und als Betriebsobmann sieht er nicht ein, warum man dem Werkführer eine Entschädigung geben soll. Er hat bei seinem Antritt auf Schellerhütte sich dem Betriebsrat nicht vorgestellt, darum hat er auch keine Ansprüche auf eine Vertretung. Wenn wir die Sache näher untersuchen, spielt hier die Vetternwirtschaft eine große Rolle.. Fast der ganze Beamtenapparat setzt sich aus lauter Verwandten zusammen, der Angestelltenrat mit einbegriffen. Die ganze Verwandtschaft wollen wir hier nicht anführen, jedenfalls ist es eine große Gemeinheit, einen Mann, der solange pflichtgetreu gedient hat, jetzt ohne alles auf die Straße zu setzen, damit er die Vetternwirtschaft nicht störe. Wir brauchen uns auf Schellerhütte über eine solche Handlungsweise nicht wundern, denn wir wissen ganz genau, wer dort maßgebend ist. Man muß großer Patriot, mit allen Beamten verwandt sein und Hurra schreien, wenn man auch früher anders gedacht hat. *

Sport vom Sonntag

Bezirkswetturnen der Arbeiterturner.

Das, am gestrigen Sonntag, in der Mittelschul-Turnhalle in Kattowitz, zum Austrag gekommene, Bezirkswetturnen brachte wohl recht gute turnerische Leistungen, war aber leider nur schwach besetzt. Die Bielitzer und Gieschewalder Turner blieben aus bis jetzt noch unerklärlichen Gründen, dem Wetturnen fern, so daß sich an demselben nur die Turner der Freien Turner Königshütte und Kattowitz beteiligten. **Die einzelnen Ergebnisse sind folgende: 1. Strehl Josef (Königshütte) 145½ Punkte. 2. Bittner Julius (Kattowitz) 138½ Punkte, 3. Rzyttki (Kattowitz) 138¼ Punkte, 4. Kuzella Karl (Königshütte), 138 Punkte 5. Arndt Josef (Königshütte) 136¾ Punkte, 6. Maleska Anton (Königshütte) 134¼ Punkte.**

Freie Turner Kattowitz — 1. R. K. S. Kattowitz 2:2 (0:1).

Dieses, mit großer Spannung erwartete Handballtreffen obiger Ortsrivalen, endete nach einem harten und interessanten Spiel, unentschieden. Beide Mannschaften traten Ersatzgeschwächt zu diesem Spiel an. Trotzdem sah man auf beiden Seiten sehr gute Leistungen. Die erste Halbzeit gehörte wohl etwas mehr den R. K. Sern. Nach der Pause liefen die Freien Turner zu einer guten Form auf und es gelang ihnen den Ausgleich herzuschaffen. Trotz großer Anstrengungen beider Mannschaften, wollte es nirgends mehr zu einem Treffer langen. Eins sollten sich aber sämtliche Spieler beider Mannschaften merken, daß man auf dem Sportplatz während dem Spiel das laute Schreien unterlassen soll, denn das wirkt auf die Zuschauer bestimmt nicht einnehmend. Der unentschiedene Spielausgang entspricht vollkommen dem Kräfteverhältnis beider Mannschaften. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein viel zu schwacher Leiter.

Im Spiel der 2. Mannschaften siegten die Freien Turner 2:0.

R. K. S. Domb — D. H. V. Kattowitz 2:4 (0:2).

Einen, in dieser Höhe nicht verdienten, Sieg mußten sich die Domber von den sehr unfair spielenden Handlungsgehilfen gefallen lassen. Zugegeben muß ja werden, daß D. H. V. technisch den Dombern überlegen war, doch hätte die Technik gegen den Ehrgeiz der Domber nicht genützt, wenn die D. H. V.er nicht mit etwas „Holz“ nachgeholfen hätten. Erst in der zweiten Halbzeit kam Domb mehr zur Geltung, so daß man jetzt ein gleichwertiges Spiel zu sehen bekam. Die 2. Mannschaften obiger Vereine spielten unentschieden.

1. F. C. Kattowitz — Garbarnia Krakau 3:3 (0:2).

Wohl niemand von fast 3000, auf dem Pogonplatz anwesenden, Zuschauern hätte gedacht, daß der Klub dem diesjährigen polnischen Landesligameister Garbarnia Krakau ein Unentschieden abzwingen wird. Dem Spielverlauf entsprechend hätte der Klub eigentlich das Treffen für sich entscheiden müssen. Jedenfalls ist dieses Resultat für einen der polnischen Extraklasse angehörenden Verein wie es die Garbarnia ist, eine Blamage, wenn man bedenkt, daß der 1. F. C. das Spiel fast nur mit der Jugendmannschaft bestritten hatte. Die erste Halbzeit lagen die Gäste wohl infolge von Verteidigerfehlern 2:0 in Führung. Aber nach der Pause kam der Klub in Fahrt und konnte bald den Ausgleich schaffen. Durch einen Elfmeter kam Garbarnia abermals in Führung, doch kurz vor Schluß konnte der kleinste Spieler des Klubs wiederum den Ausgleich und das Endresultat herstellen. Der Schiedsrichter war zeitweise sehr schwach.

Ruch Bismarckhütte — Cracovia Krakau 4:2 (2:2).

Im fälligen Landesligaspiel standen sich in Bismarckhütte vor 2000 Zuschauern obige Gegner gegenüber. Trotzdem Cracovia eins ihrer besten Spiele zeigte, so waren die Leistungen auf beiden Seiten sehr schwach. Nur dem etwas besseren Sturm hat Ruch diesen Sieg zu verdanken.

Naprzod Lipine — 22. Inf.-Reg. Siedlec 1:2.

Durch diese Niederlage muß Naprzod die Hoffnung auf den Aufstieg in die Landesliga ganz zu Grabe tragen. Auch in diesem Jahre ist es dem oberschlesischen Vertreter sich in die Landesliga aufzuarbeiten nicht gelungen.

Kolejowy Kattowitz — J. K. S. Kattowitz 6:2 (3:1).

Auch im zweiten Spiel um den Juveliacup mußte der jüdische Sportklub eine derbe Niederlage hinnehmen. Die Eisenbahner waren das ganze Spiel hindurch überlegen und siegten mit obigem Resultat verdient. Wenn bei J. K. S. keine Formverbesserung eintreten wird, so werden sie bestimmt in den Juveliaspielen nichts zu bestellen haben.

Amatorski Königshütte — 06 Zalenze 2:2 (2:0).

Ein fairer und interessanter Punktekampf der einen besseren Besuch verdient hätte (300 Zuschauer). Bei Amatorski sah man besseres Zusammenspiel, dem 06 großen Eifer entgegen setzte. Die Amateure hatten die erste Halbzeit für sich. Nach der Pause kam 06 stark auf und konnte den Ausgleich erzielen.

K. S. Chorzow — 07 Laurahütte 4:1 (2:1).

Die Chorzower waren das Spiel hindurch den Laurahüttern überlegen und siegten verdient. Die Tore erzielten für Chorzow Wollny 3 und Kutscha. Das Ehrentor für 07 erzielte Britzek. Zuschauer über 1000. Schiedsrichter Gryc einwandsfrei.

Czarni Chropaczow — Biala Lipnik 5:3 (3:2).

Auch im zweiten Aufstiegsspiel um die oberschlesische A-Klassenmeisterschaft, mußten sich die Bialaer, diesmal in Chropaczow spielend eine Niederlage gefallen lassen. Das Spiel wurde in einem flotten Tempo und fair durchgeführt. Durch diese Niederlage kommen die Bialaer für den Aufstieg in die oberschlesische Bezirksliga in diesem Jahr nicht mehr in Frage.

Laurahütte — Wartburg Gleiwitz 2:6 (0:5).

Die Laurahütter Handballrepräsentative stand der spielstarken Mannschaft von Wartburg Gleiwitz gegenüber und mußte eine ziemlich hohe Niederlage hinnehmen. Wartburg war den Laurahüttern dauernd überlegen. In der Laurahütter Mannschaft, die mit folgender Aufstellung spielten, wirkten auch Spieler des Freien Sportvereins mit: Nawrat (Jg.-B.), Lux (Freier Sportverein), Breitscheid (Jg.-Bund), Jarczyk (Freier Sportverein, Besar 1 und Besar 2 (Jg.-Bund), Weber (A. T. B.), Schwertfeger 1 und 2 (Jg.-Bund), Nyssek und Stemko (Freier Sportverein). Dem Spiel wohnte eine Rekordzuschauermenge bei. Der Schiedsrichter Arndt (Oppeln) war sehr gut.

Diana Kattowitz — Rozwoj Kattowitz 4:1 (2:1).

Die Dianen, die sich augenblicklich in einer sehr guten Form befinden, konnten auch die spielstarken Rozwojer einwandsfrei aus dem Felde schlagen.

Pogon Friedenshütte — Zgoda Bielschowitz 3:0 (2:0).

Nach einem ruhigen und fairen Spiel konnte Pogon den Sieg verdient an sich bringen.

An unsere Abonnenten!

Wir müssen unsere Abonnenten darauf aufmerksam machen, daß sie beim Bezahlen des Abonnementsgeldes die Quittung zu verlangen haben. Ohne Quittung kein Geld aushändigen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Der Kolporteur bezw. Austräger ist verpflichtet, eine vom Verlage ausgestellte Quittung jedem Leser zu geben.

Administration des „Volkswille“.

Myslowitz

Rosdzin-Schoppinitz. (Das verschwundene Schneiderlein.) In diesen Tagen wurde beim Rosdzin-Schoppinitzer Polizeikommissariat das plötzliche Verschwinden des Schneidermeisters Jendrzejczyk gemeldet, der seine Werkstatt an der ulica Marszalka Pilsudskiego besaß. Der Genannte hatte seiner Ehefrau eine Summe, in Höhe von 1000 Zloty, aus ihrem Erbteil herausgeschwindelt und verschwand über Nacht mit dem Gelde, sowie zwei Reisekofern, in die er vorher, mit Hilfe eines Gesellen, seine Wäsche und Kleidungsstücke verpackt hatte. Zu den Geschädigten gehören auch einige Kunden, die ihre unfertigen, bestellten Kleidungsstücke beanstanden und zum Teil auch schon herausbekommen haben. —h.

Rybnik und Umgebung

Eisenbahner am Schienengleis bewußtlos aufgefunden.

Von Eisenbahnarbeitern wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen Niewiadom und Rydultau, und zwar in der Nähe des Kilometersteines „Ho“, der 30jährige Eisenbahner Robert Jack bewußtlos aufgefunden. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe, wurde der Verunglückte nach dem nächsten Spital überführt. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um festzustellen, auf welche Weise der Eisenbahner unter dem Schienenstrang zu liegen kam und die Verletzungen erlitten habe. x.

Gorschütz. (Bodenbrand.) Auf dem Bodenraum des Wohnhauses des Andreas Poteral, brach Feuer aus, durch welches ein Teil des Wohnhausdaches vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf 2500 Zloty beziffert. Nach den bisherigen Feststellungen soll das Feuer, infolge Schornsteindefekts, ausgebrochen sein. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bielschowitz. (Verkehrskarten abgeben.) Im Monat November werden von der hiesigen Polizei die Verkehrskarten, zwecks Abstempelung, in folgender Reihenfolge, entgegengenommen: vom 7.—21. November, die Nummern 90 bis 100 000 und vom 23. November bis 5. Dezember die Nummern 100—110 000. Die abgestempelten Karten werden durch Aushang im Polizeigebäude bekanntgegeben und können täglich, von 8—13 Uhr, abgeholt werden. Neuanträge werden jetzt täglich entgegengenommen. Vor allem werden die Säumigen, die ihre Karten noch nicht abgestempelt haben, aufmerksam gemacht, noch in diesem Monat ihre Karten einzureichen, da sie zu einem späteren Termin nicht mehr berücksichtigt werden. -ti-

Revolutionsfeier in Groß-Kattowitz

Montag, den 9. November, abends 7.30 im Centralhotel
Vollzähliges Erscheinen aller Klassenkämpfer erwünscht

Zusammenbruch und Aufbau

Unter dem Donnerkrachen zusammenbrechender Banken, unter dem Todesschweigen stillgelegter Fabriken, unter dem Hungerschrei der verelendeten Massen und dem Knallen von Schüssen versinkt der Kapitalismus im Chaos.. In tragischer Hilflosigkeit ducken sich die sogenannten „Wirtschaftsführer“ vor dem Sturm, der durch die Welt rast. Dreißig Millionen Arbeitslose! Staaten und Gemeinden sind bankrott! Während die Menschen Hungers sterben wie die Fliegen, werden ungeheure Mengen Weizen und Zucker verbrannt, viele Schiffsladungen Kaffee ins Meer geschüttet. Während Millionen Menschen frieren, wird die Baumwollernte für das nächste Jahr verboten! Die Wirtschaftskrise wird durch die Geldkrise verschärft. Die Staaten müssen die Großbanken stützen, die Börsen werden geschlossen, der freie Devisenverkehr wird aufgehoben, die Währungen geraten ins Rutschen, das englische Pfund — das stabiler im Werte schien als das Gold selbst! —, das Pfund ist gefallen und fällt von Tag zu Tag! Und Amerika, das Land der höchstentwickelten Wirtschaft, der Stolz der kapitalistischen Welt? Sieben Millionen Arbeitslose in den Vereinigten Staaten! 12 000 Zusammenbrüche amerikanischer Banken! 900 Millionen Dollar Gold sind nach Frankreich gewandert! Und — o namenloses Entsetzen — auch der Dollar, der heilige Dollar wankt!

Wie begegnen nun die Großen der kapitalistischen Welt dem lawinenartig anwachsenden Unheil? Was tun die Männer, die mehr Macht in ihren Händen vereinen als Könige und Kaiser in früheren Zeiten, um die Wirtschaft zu retten, die sie aus dem Schweiß und Blut der arbeitenden Menschheit aufgebaut? Ihre Ratlosigkeit ist geradezu beklemmend. Jeder Schritt, den sie gehen, bringt sie dem Abgrund näher, jede Maßnahme treibt den Zerfall weiter, jeder Rettungsversuch verschärft die Krise. Um einen Preissturz zu verhindern, schränken die Kapitalisten die Produktion ein — und das Heer der Arbeitslosen wächst ins Ungeheure. Um die Produktionskosten zu drücken, senken sie die Löhne — und die Kaufkraft der Bevölkerung sinkt, daß es kaum mehr erträglich ist. Um die Verelendung der Bauernschaft aufzuhalten, erhöhen sie die Schutzzölle — und erreichen damit Preise, die die städtische Bevölkerung nicht mehr zahlen kann. Neue Erfindungen, arbeitersparende Maschinen — sie bedeuten neuen Fluch, größere Arbeitslosigkeit. Um die Empörung und den Hunger der Massen niederzuhalten, rüsten die Kapitalisten faschistische Sturmtruppen aus, die mit Bürgerkrieg und völliger Zerstörung der Wirtschaft drohen. Sie jubeln über den Sieg der Reaktion in England — und wissen, daß die Schutzzollpolitik der Konservativen die Krise in Europa ungemein verschärfen wird. Im wütenden Konkurrenzkampf streitet einer gegen den andern, stößt einer den andern in die Tiefe, um sich selbst zu retten. Ratlosigkeit und Desorganisation, tote Fabriken und rostende Maschinen, Vernichtung von Getreide und hungernde Menschenmassen, maßloser Ueberfluß und maßloses Elend — das ist der Kapitalismus!

Aber während so die alte Welt einem Trümmerfeld gleicht, gibt es einen Staat, der von dem Zusammenbruch und der Zerstörung nicht berührt ist: Sowjetrußland. In diesem einzigen Lande der Erde, das von der Arbeiterklasse uneingeschränkt beherrscht wird, gibt es keine Arbeitslosigkeit und keine Ueberproduktion, keine stillgelegten Fabriken und keine Vernichtung von Gütern. In diesem einzigen Land, das nicht nach kapitalistischen Grundsätzen regiert wird, entsteht — wenn auch unter ungeheuren Opfern und Schwierigkeiten — eine neue Welt, werden in rasendem Tempo ungeheure Fabriken errichtet, unschätzbare Bodenschätze zutage gefördert, riesige Gebiete einer modernen Bewirtschaftung zugänglich gemacht, ohne daß Rücksicht auf die Preisbildung die Produktion hemmen würde. Vor kurzem wurde in Moskau die Automobilfabrik Amo feierlich eröffnet, die 25 000 Lastwagen jährlich erzeugen soll. In Charkow wurde eine Traktorenfabrik eröffnet, deren Produktion sich auf 50 000 Traktoren jährlich belaufen soll. Demnächst sollen die gigantischen Werke der Eisen- und Stahlindustrie in Magnitogorsk und im Kusnezk-Revier eröffnet werden. Nach einem Wirtschaftsplan von noch nie dagewesener Kühnheit soll Rußland in einen modernen Industriestaat verwandelt werden. Der „Fünfjahrplan“ bestimmt den einheitlichen Aufbau und die planmäßige Produktion in Rußland nicht nach den Profitinteressen der Unternehmer, sondern nach den Bedürfnissen des arbeitenden Volkes.

Gewiß — mit unsäglichen Leiden erkauft Rußland diesen Aufbau. Kaum ein anderes Volk hätte die Schrecken des Hungers und des Bürgerkrieges ertragen können. Kaum ein anderes Volk könnte den drückenden Zwang der Diktatur, die Beseitigung der persönlichen Freiheit ertragen. Gewiß — die Arbeiterschaft der übrigen Völker muß ganz andere Methoden anwenden als die russische. Es ist ein Weg voll furchtbarer Entbehrungen, den das russische Volk geht — aber es ist immerhin ein Weg, der aufwärts führt. Während in der kapitalistischen Welt nur das Chaos und der Zusammenbruch ist.

Kein denkender Mensch kann sich länger der Erkenntnis verschließen, daß uns nur die Planwirtschaft vor dem Untergang bewahren kann. Die bewußte Regelung der Produktion muß an die Stelle der Planlosigkeit und der gegenseitigen Zerstörung treten. Dann wird aus den Trümmern der kapitalistischen Wirtschaft die sozialistische Welt entstehen, in der keiner mehr Not und Hunger leiden wird. Fort die Zweifel! Fort die Furcht! Wir wissen, daß wir siegen werden, mögen die Feinde jetzt auch übermächtig scheinen!

Bielitz und Umgebung

Hitler und der Nationalsozialismus zur Arbeiterfrage.

Der nationalsozialistische Oberführer Ad. Hitler in München wurde vor einiger Zeit von seinem Parteigenossen Dr. Strasser über seine Stellung zur Arbeiterschaft befragt. Er sollte gleichzeitig auch darüber Mitteilung machen, wie er über die Fragen der Wirtschaft denkt. Um eine Antwort auf solche Fragen ist der Generalstabschef der Truppen, die das dritte Reich aufrichten wollen, niemals verlegen. Er hat auch auf die beiden Fragen Strassers sofort geantwortet. Das, was Adolf Hitler über die Arbeiter in dieser Antwort gesagt hat, verdient die größte Verbreitung innerhalb der Arbeiterschaft. Hoffentlich finden die bezeichnenden Auffassungen des Naziführers auch die geziemende Bewertung. Die Antwort Hitlers lautet:

„Sehen Sie, die große Masse der Arbeiter will nichts anderes als Brot und Spiele, die hat kein Verständnis für irgendwelche Ideale und wir werden nie damit rechnen können, die Arbeiter in erheblichem Maße zu gewinnen. Wir wollen eine Auswahl der neuen Herrenschicht, die nicht wie Sie von irgendeiner Mitleidsmoral getrieben wird, sondern die sich darüber klar ist, daß sie auf Grund ihrer besseren Rasse das Recht hat, zu herrschen und die diese Herrschaft über die breite Masse rücksichtslos aufrecht erhält und sichert.

Sehen Sie, der Besitzer einer Fabrik ist doch von der Arbeitskraft und dem Arbeitswillen seiner Arbeiter abhängig; wenn die streiken, dann ist sein sogenannter Besitz völlig wertlos. Außerdem aber, mit welchem Recht verlangen diese Leute Anteil am Besitz oder gar an der Leitung? Würden Sie es sich gefallen lassen, wenn plötzlich Ihre Stenotypistinnen Ihnen dreinreden würden? Der Unternehmer, der die Verantwortung für die Produktion trägt, der schafft auch den Arbeitern Brot. Gerade unseren großen Unternehmern kommt es nicht auf das Zusammenraffen von Geld an, auf Wohlleben usw., sondern denen ist die Verantwortung und die Macht das wichtigste. Sie haben sich auf Grund ihrer Tüchtigkeit an die Spitze gearbeitet, und auf Grund dieser Auslese, die wiederum nur die höhere Rasse beweise, haben sie ein Recht, zu führen. Sie wollen nun einen unfähigen Regierungsrat oder einen Betriebsrat, der von nichts eine Ahnung hat, mitreden lassen; das wird sich jeder Wirtschaftsführer verbitten.“

Wer es also verstanden hat, einen glücklichen Griff in das Volksvermögen zu tun oder von reichen Eltern abstammt, oder sonst zu Besitz und Vermögen gekommen ist, der hat dann auch Anspruch darauf, zur „höheren Rasse“ gezählt zu werden. Wer aber von Kindheit an sich sein Brot selbst verdienen mußte und durch mancherlei Sorgen einen Beruf erlernte und als Arbeiter sich Erfahrungen gesammelt hat, der taugt nur in die Schicht der Beherrschten. Für diesen sind Brot und Spiele alles, für was er Sinn und Verständnis hat. Der reiche Protz, der sein Vermögen und seinen Besitz Schiebergeschäften und wucherischen Spekulationen verdankt, der gehört zur Herrenrasse Das ist nach der Auffassung des deutschen Nationalsozialismus ein Herrenmensch, dem sich die Arbeiter unterzuordnen haben.

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 10. d. Mts., abends 8 Uhr, die erste Wiederholung von: „Die Quadratur des Kreises“ oder: „Ein Strich geht durchs Zimmer“, Lustspiel mit Gesang und Tanz von Katajew.

Den geehrten Mittwoch-Abonnenten diene zur Kenntnis: Am Mittwoch, den 11. d. Mts., am Staatsfeiertag, findet eine polnische Vorstellung statt, weshalb das Mittwoch-Abonnement (Serie blau) auf den nächsten Tag, Donnerstag, den 12. d. Mts., verlegt werden muß. Gespielt wird: „Jedermann“, das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, erneuert von Hugo von Hoffmannsthal.

Freitag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot): „Stöpsel“, Schwank von Arnold und Bach.

Samstag, den 14., Sonntag, den 15., Montag, den 16. d. Mts., (mit liebenswürdiger Bewilligung der polnischen Theatergesellschaft) finden 3 Vorstellungen außer Abonnement von: „Der Hauptmann von Köpenick“, ein deutsches Märchen von Carl Zuckmayer statt. Die Hauptrolle des Stückes, der historische Schuster Wilhelm Voigt, wird von Willy Thaller vom Burgtheater in Wien, als Gast, dargestellt. „Der Hauptmann von Köpenick“ ist der größte Erfolg, den ein Stück seit zehn Jahren errungen hat. Willy Thaller ist der meisterhafte Schuster Voigt des Burgtheaters.

Bei dem Gastspiel Willy Thaller in der Aufführung „Der Hauptmann von Köpenick“, am 14., 15. und 16. Nov., genießen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufsrecht, sowie eine 10prozentige Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten.

Der Kartenvorverkauf beginnt:
am 10. November für die Dienstag-Abonnenten (Serie gelb), für die Aufführung am 14. November;
am 11. November für die Mittwoch-Abonnenten (Serie blau), für die Aufführung am 15. November;
am 12. November für die Freitag-Abonnenten (Serie rot), für die Aufführung am 16. November.
Die näheren Angaben bringen die Plakate. Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzul[illegible]ig. Am 13. November allgemeiner Kartenvorverkauf.

Theaterabonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 2. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. November an die Gesellschaftskasse, Stadttheater, 1. Stock oder an der Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassanten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Polnisches Theater. (Paganini, Operette in 3 Akten von Knepler und Jenbach, Musik Fr. Lehar.) Nach der Operette „Die lustige Witwe“, die eine Rekordleistung Lehars darstellt, ist Paganini, die wir am vergangenen Donnerstag zu hören bekamen, eine nicht minder zu bewertende Leistung. Auch hier schöne Gesangspartien, angenehme Musik und auch das Libretto nicht uninteressant. Wenn man noch die Bühnen- und Kostümausstattung in Betracht zieht, so kann man sagen, daß die Auswahl des Stückes eine glückliche war und voll verdienten Beifall fand. Als Hauptdarsteller sind zwei neue Kräfte, die ihrer Aufgabe ganz gewachsen waren, aufgetreten. Maria Nochowicz mit ihrer schönen hoch gewachsenen Statur hat eine wahre Fürstin zur Schau gebracht, stimmlich zwar sehr gut, hat aber an ihren Partner Gustav Chorjan, der sie mit seinem schönen Tenor hoch überragt hat, nicht ganz herangereicht. Frl. Korabianka hatte in ihrer Rolle als Bella Gizetti kein besonders Feld zur Auszeichnung. Die übrigen Darsteller sowie der Chor haben sich dem Stücke gut angepaßt, auch die Musik unter Leitung Herrn Leszczynskis hat gut entsprochen. Der übliche Ballettanz „Lavatera“ ausgeführt von dem beliebten Tanzpaar Soboltowna und Wojnar hat entzückt und der stürmische Beifall des Publikums erzwang sich eine Wiederholung. H.

„Gegen den Marxismus!“

Das Werk der Befreiung kann nur das Werk der Arbeiterklasse selber sein! — Karl Marx.

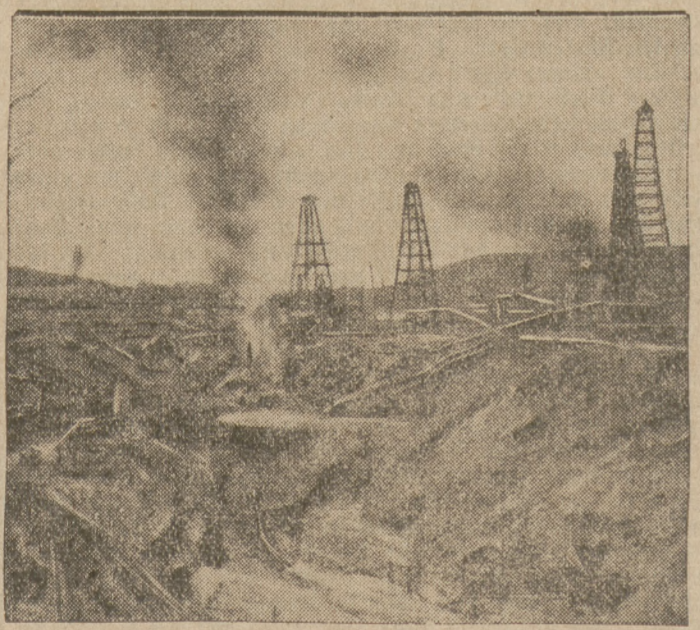
Eine Erkenntnis von unerhörter ethischer Wucht! Kämpfer setzt die Befreiung voraus. Menschen des Wollens und der Erkenntnis und der Tat.

Wer matt wird und müde, der stirbt seiner Klasse ab und der Aufgabe, zu der die Klasse berufen. Je größer die Not, um so mehr müssen sich alle Energien in uns konzentrieren. Daß die Klasse ihren ganzen Trotz und ihre ganze Zähigkeit zur Erfüllung der Stunde einsetzen kann.

Welche Ethik kann sich mit solcher proletarischen Ethik des Kampfes messen? Aus dir und deiner Klasse heraus das freie Recht! Nicht schwächlich einem Diktator folgen! Nein, führen! Die ganze Klasse ist die freie Führerin ins Zukunftsland. — —

Und bei solcher Ethik gegen den Marxismus?

Dann seid ihr zu solcher Größe der Erlebnisfähigkeit nicht reif!



Wieder verheerender Petroleumbrand in Moreni

Die berühmte Petroleumsonde in Moreni (Rumänien), die im September unter großen Kosten und Verlust von Menschenleben gelöscht werden konnte, nachdem sie mehrere Monate hindurch gebrannt und ungeheure Werte vernichtet hat, ist jetzt von neuem in Brand geraten. Trotz der dadurch entstehenden Millionenverluste wird man sie nun ausbrennen lassen.

„Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Montag, den 9. November, 6 Uhr abends: Parteischule in der Redaktion.
Dienstag, den 10. November, 7 Uhr abends: Gesangstunde im „Tivoli“.
Mittwoch, den 11. November, 7 Uhr abends: Theaterprobe und Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, den 12. November, 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.
Freitag, den 13. November, 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.
Sonnabend, den 14. November, 6 Uhr abds: Theaterprobe.
Sonntag, den 15. November, 5 Uhr abends: Gesellige Zusammenkunft.
Die Vereinsleitung.

Achtung Parteigenossen! Der am Donnerstag, den 12. November im großen Saale des Arbeiterheimes stattfindende Vortrag über den sowjetrussischen Fünfjahr-Aufbauplan wird zur besseren Verständlichmachung durch Lichtbilder erläutert werden. Die Genossen werden aufgefordert eine rege Agitation zu entfalten und für einen Massenbesuch Sorge zu tragen.

Achtung, Parteischüler! Montag, den 9. November, beginnen die weiteren Vorträge in der Parteischule. Alle Teilnehmer werden ersucht, pünktlich um 6 Uhr zu erscheinen.

Voranzeige. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts“ Bielsko veranstaltet am 14. November l. Js. in den Lokalitäten des hiesigen Arbeiterheims, seinen diesjährigen Familienabend. Es ergeht hiermit an alle Brudervereine die Bitte, diesen Tag für uns freihalten zu wollen.

Voranzeige. Am Sonntag, den 15. November l. J. veranstaltet der Verein jugendl. Arbeiter in Kurzwald im Gemeindegasthaus ein Herbstfest, verbunden mit Chor und Theatervorträgen. Alle Freunde werden heute zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Kamitz. Es diene den Vorstandsmitgliedern des Soz. Wahlvereins „Vorwärts“ in Kamitz zur Kenntnis, daß die fällige Vorstandssitzung wegen dem am Donnerstag, den 12. d. M. im Arbeiterheim stattfindenden Vortrag, am Freitag, den 13. d. M. um 7 Uhr abends im Gasthause der Frau Johanna Snatschke stattfinden wird. Vorstandsmitglieder und Hilfskassierer, erscheint alle!

Der Verein jugendlicher Arbeiter in Kamienica veranstaltet am Samstag, den 21. November l. Js., um 7 Uhr abends im Gemeindegasthaus einen Familienabend, verbunden mit ernsten und heiteren Gesangsvorträgen. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Eintritt 1 Zloty pro Person. Um zahlreichen Zuspruch bittet — Die Vereinsleitung.

Zur Revolutionsfeier

9. November

Ein Querschnitt durch den Tag des Proletariats — Die Stunde der Freiheit

1918.

Die deutsche Freiheit marschiert! — Bayern ist Volksrepublik; MSP. und USP. sitzen in der Regierung.

In Braunschweig haben bewaffnete Matrosen das Schloß besetzt, von den Zinnen des monarchistischen Zwinguri weht die rote Fahne. — —

Herzog Ernst August hat auf den Thron „verzichtet".

Ueberall im Reich sind Arbeiter- und Soldatenräte gebildet. Die gewaltige Volksbewegung schreitet stündlich fort.

In Darmstadt wehen rote Fahnen. Die Republik ist ausgerufen. Im Hamburger Hafen liegen Nordseetorpedoboote und Kreuzer unter roter Flagge. In Bremen demonstrieren 30 000 Soldaten und Zivilisten für die sozialistische Republik. Rote Fahnen im Zug, stürmische Begeisterung. — In Magdeburg sind die Militärgefängnisse geöffnet worden.

Große Mengen bewaffneter Soldaten ziehen unter Absingen revolutionärer Lieder durch die Straßen.

Eine Soldatenabordnung dringt in das Generalkommando ein und ersucht die diensttuenden Offiziere sowie den kommandierenden General, die Waffen abzugeben. Der Aufforderung wird ohne Widerstand Folge geleistet.

Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen — überall Soldatenräte. Hannover ist in der Hand revolutionärer Truppen. Nur ganz vereinzelte Schießereien.

Berlin. Die alarmierten Truppen gehen unter dem Jubel der Massen zum Volke über.

Ueberall rote Fahnen. Soldaten fahren auf Lastautos durch die Stadt. Unter den Linden und in den Arbeitervierteln ein wogendes Menschenmeer.

Das 4. Jägerbataillon und das Alexander-Regiment sind die ersten Truppenteile, die sich der soeben ausgerufenen Republik anschließen.

Wilhelm der Unselige hat inzwischen abgedankt.

Am Abend kommt es zu hinterhältigen Feuerüberfällen monarchistischer Offiziere und nationalistischer Jugendwehrler auf demonstrierende Volksmengen.

Am 9. November erläßt die erste Regierung der Republik, gez. Ebert, einen Aufruf „An die deutschen Bürger", in dem es heißt: „Die neue Regierung wird eine Volksregierung sein. Ihr Streben wird sein müssen, dem deutschen Volke den Frieden schnellstens zu bringen und die Freiheit, die es errungen hat, zu befestigen."

In der „Royal Alberthall" in London findet eine gewaltige Sympathiekundgebung der englischen Arbeiterschaft statt. Thomas, der jetzige Labour-Minister, spricht.

Unter stürmischem Beifall der Menge ruft er in den Riesensaal: „Die allerschwerste Verantwortung liegt auf denen, die den Krieg aus persönlichen, politischen oder Rachegründen fortsetzen wollen." — — —

1920.

9. November 1920. Der Kapputsch ist vorüber. Die ersten Anzeichen der Inflation machen sich bemerkbar.

Die Republik geht schweren Zeiten entgegen.

Der Tag der Revolution wird nur zum Teil durch Arbeitsniederlegung begangen. In Berlin starkbesuchte Gedenkfeiern der Sozialdemokraten. Mißglückte kommunistische Störungsversuche.

In Hamburg eine besonders eindrucksvolle Feier der Arbeiterjugend, auf der Max Westphal spricht.

6000 Jrgendgenossen ziehen in einem riesigen Fackelzug durch die Stadt.

In Magdeburg starke Beteiligung.

Die sächsische Landesregierung hat den 9. November zum gesetzlichen Feiertag erklärt.

1923.

9. November 1923. Die Zeit der wildesten Inflation. Der Dollar steht auf 15 Milliarden Mark. Einen Tag später schon auf 20 Milliarden.

Am 8. November, abends 11 Uhr, putscht Hitler in München los. Im Bürgerbräu knallen die historischen Revolverschüsse an die Decke. Kahr ist „Reichsverweser" und führt dann den „Dolchstoß gegen die Hitlerfront".

Hitlerbanden ziehen durch die Straßen.

Knilling und Schweyer sind gefangengesetzt. 15 Stunden später ist der karnevalistische Spuk zusammengebrochen. Hitler auf der Flucht; Erich Ludendorff beim Heranpfeifen der ersten blauen Reichswehr-Bohne auf dem Bauch. Ein 9. November voller Sorgen und Nöte, die Partei ist geschwächt, in den Straßen wird geplündert, grenzenlose Not überall. Am 7. November finden große Kundgebungen statt. „Eintritt: 1 Milliarde" steht auf den Ankündigungen.

Denkt an den Novembertag!

Von Bruno Schönlank.

Das war ein wahres Volksbegehren,
Als über trostlos grauen Heeren
Die Fahne der Empörung flog,
Und alte Macht sich niederbog.
Die Kronen splitterten zu Scherben,
Und Freiheit stieg aus Not und Sterben.
„Denkt an den Novembertag!"

Schon wieder will mit Trug und Heucheln
Die alte Macht dich niedermeucheln
Will stürzen dir dein junges Recht,
Will wieder machen dich zum Knecht.
Volk, hör' im Flattern roter Fahnen,
Die toten Freiheitskämpfer mahnen:
„Denkt an den Novembertag!"

Zerreiße du die Lügenkette,
Rot seien Land und Dorf und Städte,
Die rote Stimmflut steige an,
Frei seien Frau und Kind und Mann.
Seid Kraft dessm Staal, der euch geworden,
Behütet ihn vor Nacht und Morden:
„Seid leuchtender Novembertag!"

Oder, noch charakteristischer: „Den Preis einer Straßenbahnfahrt am Versammlungstage." — —

Von überallher Alarmnachrichten. Bayern rüstet gegen das Reich; in den Städten kommt es zu pogromartigen Ausschreitungen völkischen Mobs.

Die Sozialdemokratie ist aus der großen Koalition ausgeschieden. In einem Aufruf des Parteivorstandes heißt es: „Haltet treu zur Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, deren Einigkeit und Geschlossenheit die stärkste Garantie bietet für die Erhaltung der deutschen Republik, des einzig möglichen Kampfbodens für den Sozialismus!

1928.

5 Jahre später. 9. November 1928. Die Partei befindet sich in stolzem Aufstieg; die Schrecken der Inflationszeit liegen weit zurück —; die Angriffe der Republikfeinde sind kläglich gescheitert.

Zehn Jahre deutsche Republik. Zehn Jahre Freiheitskampf nach innen, zehn Jahre Befriedungspolitik nach außen.

Es war ein langsames, aber stetes Fortschreiten auf der ganzen Linie. Mit schlimmen Rückschlägen zwischendurch, mit Krisenzuständen, mit manchmal zu viel Toleranz der Republikaner den nationalen Frevlern gegenüber. Aber als ganzes ein Werk, auf das die gesamte Arbeiterschaft stolz sein konnte. — Schwere Schatten fallen auf diesen 9. November. Im Ruhrgebiet liegen die Hochöfen still; seit Wochen hat die Schwerindustrie über 200 000 Mann ausgesperrt. Es geht um die Verbindlichkeit des Schiedsspruches in der Eisenindustrie, den die scharfmacherischen Direktoren nicht anerkennen wollen.

Am Vorabend des 9. November versammeln sich zehntausende von Reichsbannerkameraden auf dem Gendarmenmarkt in Berlin, um ein Bekenntnis zum 9. November und seinen Ideen abzulegen. Der weite Platz ist überfüllt, ein wogender Menschenkessel, so weit das Auge reicht.

Albert Florath rezitiert ein wuchtiges Gedicht von Franz Rothenfelders. — Weit hallt die Hymne des 9. November über den fackelumleuchteten Gendarmenmarkt.

Franz Künstler spricht für die Berliner Partei. „Heute, am Novembertag der Republik, geloben wir, mit aller Kraft für eine soziale Ausgestaltung der Republik zu kämpfen. Wir rufen allen Republikanern zu: Volk, gib acht, Brüder wacht!"

Im Rundfunk spricht der Reichsinnenminister Karl Severing zum zehnten Jahrestag der Revolution, und fordert eine soziale Ausgestaltung der Republik.

Eine ergreifende Revolutionsfeier findet in Kiel, dem Geburtsort der Revolution, statt.

In der Messehalle sitzen 10 000 Sozialisten und blicken ein Jahrzehnt zurück.

Die Jugend und die Partei, das Kieler Volk, die einstigen Revolutionsmatrosen, Kopf an Kopf, über ihnen die unsterblichen roten Fahnen. — An der Stirnwand der Messehalle prangt auf breitem roten Band der Satz: „Wir erobern die Welt!" Dann spricht Alwin Saenger, der nun auch im Grabe ruht.

„Noch viel mehr als 1918 empfinden wir heute, daß es ein Glück für Deutschland war, sich von Wilhelm dem Zweiten zu befreien. Heute treiben andere Verbrecher ihr verderbliches Spiel mit der Arbeiterschaft. Wir müssen weiterkämpfen. Vorwärts, marsch!"

Das „Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin — —" ertönt. Die Massen singen es mit. Das Totenlied wird zu einer Novemberfanfare. Dann ziehen sie durch die Stadt, die roten Bataillone der Arbeit.

Und gedenken des 9. November, der Geburtsstunde unserer großen Revolution. — — — rb. —



Cyperns Parole: Zurück zu Griechenland!

Demonstration cyperischer Heimatverbände in Lanarca.

Obwohl es den englischen Behörden gelungen ist, den Aufstand auf Cypern schnell zu unterdrücken, gärt es in der Bevölkerung weiter. Die Parole „Los von England, zurück zu Griechenland" gewinnt immer noch an Boden unter der durchweg griechisch sprechenden Bevölkerung, so daß die englische Politik diesen Bestrebungen früher oder später Rechnung tragen müssen wird.

Herbst 1918

Naßkalter Regen rieselt in feinen Fäden vom grauen Himmel herunter. Unaufhörlich, durchdringennd. Der Wind fegt mir den feinen Strahl ins Gesicht. Wasser tropft von der Hutkrempe. Wasser läuft in die Schuhe. Hastig trippeln Verkäuferinnen unter bunten Schirmen versteckt über die Straße. Mit langen Schritten und hochgeschlagenem Mantelkragen trabt ein Polizist in seinem Standplatz auf und ab. Eine Erinnerung taucht vor mir auf. Oktober 1918 war es. Siebzehn- und achtzehnjährige Burschen waren wir. Deutschlands letzte Hoffnung. Noch als halbe Kinder steckten wir in der Uniform. Aber man fühlte sich als Mann, denn man war doch Soldat.

Es war in einem Rekrutendepot an der Maas. Seit Tagen sprühte kalter Herbstregen vom Himmel herunter. Die Maas schwoll an. Gespenstisch reckten sich die Reste der gesprengten Eisenbahnbrücke aus dem Nedel. Wir patschten mit frischgeschmierten Stiefeln in dem unergründlichen Dreck der ausgefahrenen Straße.

„Kompagnie angetreten!" Hinunter ging es auf die quatschnassen Wiesen, die, eingekeilt zwischen Landstraße und Eisenbahndamm, sich in leichter Steile nach dem Flusse zu senkten. — Marschübungen, dann „Hinlegen! — Aufstehen! — Hin — auf — hin — auf; noch schneller; immer noch schneller; hin — auf, hin — auf! Kerls, ich schleif euch! Hin — auf, hin — auf!" Die nasse Wiese klatschte. Der breitgetretene Dreck spritzte. Die naßkalten Finger klammerten sich um das Gewehr. Die Lungen pumpten weiße Nebel aus dem Munde. Schweißtropfen rannen unter dem Stahlhelm hervor, bissen sich in die Augen, daß sie brannten. Verhaltene Flüche blieben uns jungen Rekruten zwischen den Zähnen hängen.

Auf den Schienen neben uns rumpelte gemächlich schnaufend ein Zug näher und hielt auf offener Strecke. Die Türen der Wagen, Viehwagen zumeist, öffneten sich. Heraus stiegen mit Lehm und Dreck von oben bis unten verkrustete Gestalten. Soldaten. Die Mütze schief ins Gesicht gezogen, die Hände in den Taschen vergraben, kamen sie mit schaukelnden Schritten näher. Einer mit verbundenem Kopfe voraus. Schwarzrot prahlte geronnenes Blut auf der schmutzigen Binde.

„Hallo, Kinder, laßt euch doch nicht so schinden!"

„Haut sie in die Fresse!" quäkte ein anderer dazwischen.

„Schlagt sie tot!"

Im Laufschritt und sprungweise jagte uns der Kompagnieführer hangaufwärts der Landstraße zu.

Unten neben dem Zuge standen die Offiziere des Transports, still, das Genick in die Schultern gezogen und wagten kein Wort. Die Lokomotive pfiff. Eilig krabbelten die mit Dreck und Blut überkrusteten Mannschaften in die Wagen. Am Ende des Zuges dampfte die Gulaschkanone. Wer weiß, ob sie sonst beieinandergeblieben wären!

Unserem Kompagnieführer war der Zwischenfall offensichtlich äußerst unangenehm. Er stand ganz belämmert vor uns, als er uns erklärte: „Das waren keine Soldaten, das waren Banditen. Ich warne euch. Stellt euch die Sache nur nicht so vor, wie es eben den Anschein hatte!"

Aber diesem Blick hinter die Kulissen des Krieges sollte für uns Achtzehnjährige ein zweiter folgen, der geeignet war, den Mitfühlenden unter uns ein wenig die Augen zu öffnen. Aus dem grauen Vorhang, der über der ganzen Umgebung hing, schälte sich auf der Landstraße eine schwarze Schlange heraus, die in langsamen Windungen näher kroch. Voraus ein klappriger Ackergaul, der einen Heuwagen zog. Zwischen Stroh, Bettzeug und einigen armseligen Möbelstücken hockte eine Großmutter, das jüngste Enkelkind auf dem Schoße. Neben dem Ackergaul schlurfte mit gesenktem Haupte der alte Bauer. Hinter dem Wagen ging die junge Bäuerin, rechts und links an der Hand ein Kind. Ihr Mann war wohl drüben bei den Franzosen; vielleicht war er schon tot. Hieran schloß sich die Reihe derer, die keinen Wagen ihr eigen nannten. Das ganze Hab und Gut in Bündel gepackt. In den Händen, auf dem Kopfe und Rücken schleppten sie den armseligen Rest ihrer Habe mit sich oder schoben und zogen ihn auf Handkarren, alten wackligen Kinderwagen und allen erdenklichen Fahrzeugen. Alles alte Leute, Weiber und Kinder. Kein Mann in den besten Jahren, kein junger Bursche. Die waren alle teils von den Franzosen eingezogen, teils von den Deutschen abgeschoben. So zog die stumme Reihe dahin im sprühenden Regen, vertrieben von Haus und Hof, auf der Flucht vor dem Kriege. Nur um das nackte elende Leben zu retten, denn vorn mußte in aller Eile geräumt werden. Die Gegner überschütteten die deutsche Front und die dahinter liegenden Ortschaften mit Granaten. Die Front war am Zusammenbrechen.

Ziemlich am Ende des Jammerzuges stolperte durch den zähen Dreck der aufgeweichten Landstraße ein altes Bauernweib. Ein alter Bauer neben ihr half ihr den brüchigen Kinderkarren schieben, auf dem ein kärgliches Bündel verstaut war. Nein, nicht nur ein Bündel; daneben hing noch ein Kind. Er schien trotz allem zu schlafen. Das alte Weib strauchelte in den von schweren Munitionstransporten ausgefahrenen Geleisen, glitt aus und — — —

„Kompagnie stillgestanden. Links um kehrt!"

Mein Kamerad neben mir, der die ganze Zeit schon mit wehem Blick den Elendszug betrachtet hatte, schrie leicht auf. „O, die armen Menschen!" Dabei hatte er das Kommando und die Bewegung der Kompagnie vollständig überhört. — Mein wohlmeinender Puff kam zu spät. Wie ein Geier schoß der Kompagnieführer auf ihn zu: „Nachexerzieren, du Schweinekerl!"

Müde, naß und dreckig zogen wir ins Quartier, in die halbzerschossenen Häuser des französischen Dörfchens. Eine Stunde später amüsierte sich ein Teil der Soldaten schon wieder mit den alten Franzosenweibern, die ihren Leib um ein Stück Brot und wenig Geld verkauften.

Mein Freund aber lag auf seinem Strohsack und weinte.

Karl Eule.

Stadtverordnetenwahlen in Bremerhaven und Vegesack

Bremen. Am Sonntag fanden in den Bremischen Hafenstädten Bremerhaven und Vegesack die Wahlen zur Gemeindevertretung statt. In beiden Städten verliefen die Wahlen vollkommen ruhig. Bis in die späten Abendstunden wurden keinerlei Zusammenstöße gemeldet. Das Wahlergebnis stellt sich wie folgt: (Die in Klammern stehenden Mandatszahlen beziehen sich auf die Kommunalwahlen vom Navember 28):

Bremerhaven:	Stimmen	Mandate		Bremerische Bürgersch.-W.1930
Sozialdemokraten	3809	11	(15)	3 974
Zentrum	386	1	(1)	ging mit Demokraten
Staatspartei	517	1	(4)	Zentrum plus Dem. 1121
NSDAP	3098	9	(—)	2 836
Mittelstandspartei	654	2	(6)	—
DNVP	1 292	4		(1928 in der bürg. Vereinigung)
Kommunisten	1 868	5	(2)	1 349
Bürg. Vereinignng (WP plus DVP)	948	3	(8 einschl. DNVP)	3035 (einschl. DNVP)

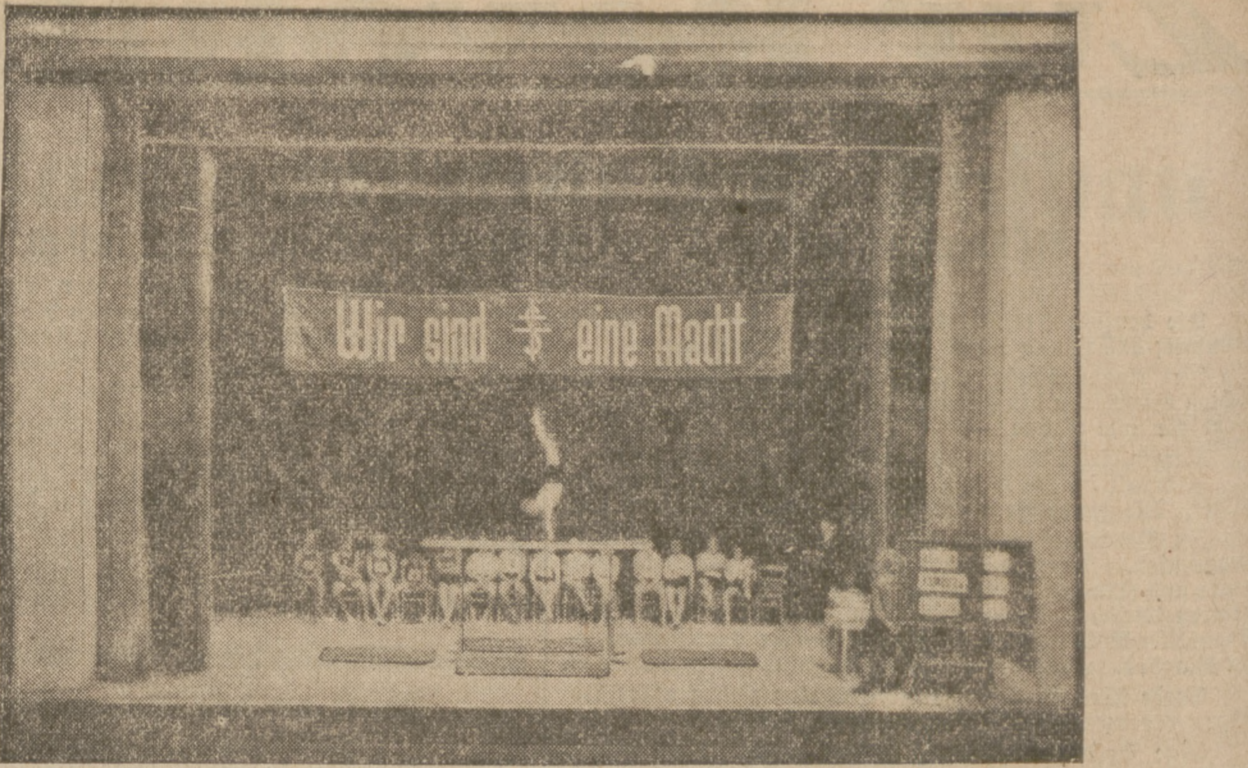
Wahlbeteiligung 72 v. H.

Vegesack	Stimmen	Mandate		Brem. Bürgerschaftswahl 1930
SPD	575	4	(6)	590
Kommunisten	245	1	(—)	164
Bürgerblock	427	3		
DNVP	302	2	Bürg.Einheitsl.10	(Bürg. Einh. L.)
NSDAP	935	6		1 350

Wahlbeteiligung 77, 88 v. H.

Der englische Bergarbeiterführer Thomas Richards gestorben

London. Am Sonntag morgen verstarb in Cardiff der frühere Präsident der groß-britannischen Bergarbeitervereinigung und Generalsekretär der Bergarbeitervereinigung von Südwales, Thomas Richards, im Alter von 72 Jahren.



Vom Drei-Städte-Geräteturnkampf in Leipzig

Uebungen am Barren.

In Leipzig fand ein Gerätewettkampf der Arbeiterturner der Städte Hamburg, Berlin und Leipzig statt, den Leipzig mit knappem Vorsprung vor Berlin gewann.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,15: Mittagskonzert. 16,40: Liederstunde. 17,35: Volkstümliches Konzert. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,10: Lieder. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,15: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Vorträge. 17,35: Volkstümliches Symphoniekonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 21,55: Vortrag. 22,10: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Dienstag, 10. November. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplatten. 9,10: Schulfunk für höhere Schulen. 12,10: Was der Landwirt wissen muß! 15,25: Kinderfunk. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Unterhaltungsmusik. 17,15: Landw. Preisbericht; anschl.: Mein Anteil am Erdball. 17,45: Zahnheilkunde. 18,10: Das wird Sie interessieren! 18,30: Stunde der werktätigen Frau. 18,55: Wetter; anschl.: „Der Barbier von Sevilla“ (Kurzoper auf Schallplatten). 19,30: Wetter; anschl.: Die Abwehrkräfte des gesunden Körpers. 20: Friedrich von Schiller. 20,30: Lieder. 21: Abendberichte. 21,10: Bunte Reihe. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

Revolutionsfeier.

Groß-Kattowitz. Am Montag, den 9. November, abends 7½ Uhr, findet im Zentralhotel unsere diesjährige Revolutionsfeier statt. Referent Genosse Kowoll, Kinderfreunde und Arbeitersänger wirken mit. Sorgt für zahlreiche Beteiligung.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Montag: Revolutionsfeier.
Dienstag: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.
Mittwoch: Diskussionsabend.
Donnerstag: Musikabend.
Freitag: Gesang von 8.30 Uhr ar.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 9. November: Revolutionsfeier.
Dienstag, den 10. November: Vortragsabend.
Mittwoch, den 11. November: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.
Donnerstag, den 12. November: Falken.
Freitag, den 13. November: Heimabend.
Sonnabend, den 14. November: Falkenabend.

D. S. J. P. Myslowitz.

Montag, den 9. November: Vortrag.
Mittwoch, den 11. November: Musikprobe.
Sonnabend, den 14. November: Diskussionsabend.
Montag, den 16. November: Gesellschaftsspiele.
Mittwoch, den 18. November: Musikprobe.
Sonnabend, den 21. November: Vortrag.
Montag, den 23. November: Brettspiele.
Mittwoch, den 25. November: Musikprobe.
Sonnabend, den 28. November: Diskussionsabend.
Montag, den 30. November: Gesellschaftsspiele.
Jeder Abend findet pünktlich um 6 Uhr statt!

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Königshütte. (Bezirkskonferenz.) Für Freitag, den 13. November, abends 6 Uhr, beruft die Gauleitung eine Führerkonferenz nach dem Volkshaus Königshütte, ulica 3-go Maja 6 ein. Die Wichtigkeit der Tagesordnung bedingt pünktliches Erscheinen aller Führer der oberschl. Ortsgruppen.

Königshütte. Freitag, den 13. November, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses eine Zusammenkunft der Skifahrer statt. Desgleichen laden wir dazu alle Interessenten des Skisports der einzelnen Kulturvereine ein.

Freie Sänger.

Myslowitz. Am Sonnabend, den 14. November, nachmittags 5 Uhr, veranstaltet der Arbeitergesangverein „Freiheit“ im Vereinszimmer sein diesjähriges Stiftungsfest im engeren Kreise. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonntag, den 15. November, vorm. 9½ Uhr, im Zentralhotel, eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung. Referent Gen. Kowoll. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften werden ersucht, für einen Massenbesuch der Versammlung zu sorgen.

Kattowitz. (Kochstube.) Am Donnerstag, den 12. November, abends 7 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine Interessentenversammlungs, zwecks Besprechung wichtiger Angelegenheiten statt, zu der zahlreiches Erscheinen erwünscht wird.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 10. November, abends 7½ Uhr, Vortrag im Saale des Zentralhotels: „Der National-Sozialismus“.

Königshütte. Am Mittwoch, den 11. November, abends um 7 Uhr, findet ein Lichtbildervortrag über „Eigenunternehmungen der Arbeiterschaft“, statt. Als Referent erscheint Genosse Buchwald. Der Vortrag findet im Büfettzimmer statt. Sämtliche Mitglieder der freien Bewegung sind hierzu eingeladen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.